

# Jahresbericht 2008

Sonderteil

Die  
Eltern  
haben  
das Wort



**Stiftung Bühl**

Zentrum für Heilpädagogik und berufliche Eingliederung



## Stiftungsrat / Leitungskader

Johannes Zollinger, Wädenswil	Präsident
Hans Marthaler, Wädenswil	Vizepräsident
Jürg Schwarz, Wädenswil	Finanzvorstand
Hans H. Meier, Wädenswil*	Aktuar
Regina Barth, Uster*	
Hans Berner, Dübendorf	
Dr. med. Beat Bornhauser, Wädenswil*	
Philippe Cramer, Zürich*	
Hanspeter Dürig, Zollikerberg	
Dr. iur. Werner Hotz, Richterswil	
Brigitte Jenny, Basel	
Pfr. Frank Lehmann, Wädenswil (bis April 2008)	
Rolf Scholz, Wollerau*	
Albert Spescha, Chur	
Dr. iur. Fritz Störi, Wädenswil	
Christine Willemsen, Wollerau	
Dr. med. Susanne Zürrer-Simmen, Wetzikon	

\* mit beratender Stimme

## Direktor

Hans H. Meier

## Abteilungsleiter(innen)

Regina Barth	Schule und Wohnen
Erika Köstinger	Administration
Rolf Scholz	Berufsbildung und Wohnen

## Bereichsleiter(innen)

Markus Noser	Internat Berufsbildung
Markus Jasinski	Aufbau und Förderungsprogramm für Jugendliche (AFJ)
Martha Steiner	Dienstleistungsbetriebe
Brigitte Stauffer	Internat Schule
Hansruedi Stauffer	Schule
Peter Vollmer	Produktionsbetriebe

## Produktionsbetriebe

Bühl-Laden	Telefon 044 780 31 87
Gärtnerei	Telefon 044 783 18 41
Landwirtschaft	Telefon 044 783 18 40
Metallwerkstatt	Telefon 044 683 13 13
Montagewerkstatt	Telefon 044 781 18 52
Schreinerei	Telefon 044 783 18 23

### Liebe Leserinnen und Leser

Wir freuen uns, Ihnen den Bericht über das Jahr 2008 vorlegen zu dürfen.

Im letztjährigen Jahresbericht haben wir darauf hingewiesen, dass sich der Kanton von der Mitfinanzierung der beruflichen Ausbildung für geistig und lernbehinderte Jugendliche zurückgezogen hat, indem er deren Finanzierung nun ganz der IV überlässt, und dass sich andererseits die IV, als Folge der Einführung der NFA (Neuverteilung der Finanzen zwischen Bund und Kantonen), zu Lasten der Kantone und Gemeinden von der Finanzierung der Sonderschulung zurückgezogen hat.

Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass uns für unsere beiden Hauptaufgaben, die berufliche Ausbildung einerseits und die Sonderschulung andererseits, weniger Mittel als zuvor zur Verfügung stehen. Zwischenzeitlich haben wir sowohl mit dem Kanton als auch mit der IV Verhandlungen geführt, die zur Hoffnung Anlass geben, dass zumindest mittelfristig die Finanzierung der beiden Angebote wieder garantiert ist. Im Berichtsjahr hat sich allerdings ein erhebliches Defizit ergeben (siehe Betriebsrechnung), und es ist zu befürchten, dass dies auch im laufenden Jahr nochmals der Fall sein wird, so dass wir die Lücke mit Spendengeldern schliessen müssen.



Erschwerend kommt hinzu, dass einerseits die Sonderschulung aufgrund der integrativen Schulungsform, welche durch das neue Volksschulgesetz zur Pflicht geworden ist, zunehmend unter Druck kommt und dass andererseits die IV für Jugendliche, welche kaum Aussicht auf einen Arbeitsplatz in der «freien Wirtschaft» haben, längerfristig keine berufliche Ausbildung mehr finanzieren wird. Dadurch kommen wir mit unseren Angeboten zusehends unter einen Legitimationszwang, was uns in Anbetracht unseres Leistungsausweises

schon beinahe absurd erscheint.

Wir erlauben uns deshalb, im vorliegenden Bericht das Schwergewicht auf den Aspekt der Notwendigkeit unserer Angebote zu legen.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse.

Freundliche Grüsse

Hans H. Meier

# Jugendlichen Perspektiven fürs Leben geben!

«Was bringt's?» ist wahrscheinlich die häufigste Frage, die gestellt wird, wenn öffentliche Gelder beansprucht werden. Darauf müssen auch Institutionen eine Antwort geben, deren Nutzen bisher kaum in Frage gestellt wurde: Die Schulen hinterfragen ihre Stütz- und Fördermassnahmen, die Spitäler ihre High-Tech-Medizin und auch das Bühl muss die Wirkung seiner Leistungen hinterfragen.

Für das Bühl ist das nicht neu. Mit dem wirtschaftlichen Nutzen (Wertschöpfung) haben sich die Mitarbeiter des Bühl immer auseinandergesetzt,

und sie haben immer versucht, die Notwendigkeit ihrer Tätigkeiten zu rechtfertigen und zu belegen. Aber gerade in Zeiten, wie wir sie gegenwärtig mit der Finanzkrise erleben, sehen wir uns wieder von neuem mit der eingangs gestellten Frage konfrontiert.

Am Beispiel unserer Metallwerkstatt möchte ich den langfristigen Nutzen unserer Angebote aufzeigen.

Die Metallwerkstatt ist einer von acht Ausbildungsbetrieben. Sie bietet zwölf Ausbildungsplätze an. Hier werden Jugendliche mit

besonderen Bedürfnissen mit einer massgeschneiderten Ausbildung auf ein selbständiges Leben vorbereitet. Jeder Lernschritt muss den sehr unterschiedlichen Voraussetzungen der Lernenden angepasst und intensiv trainiert werden.

Im Anschluss werden für die Ausgebildeten geeignete Arbeitsplätze gesucht. Dank intensiver Beziehungsarbeit mit potenziellen Arbeitgebern und sorgfältigem Coaching in der Anfangsphase der beruflichen Tätigkeit hat die Stiftung Bühl in den letzten zwei Jahren allen Lernenden die berufliche Eingliederung im

«normalen» Arbeitsmarkt ermöglicht. Geschützte Arbeitsplätze mussten nicht beansprucht werden. Ein solcher Erfolg wäre ohne Ausbildungsplätze, wie sie das Bühl anbietet, nicht möglich.

Was bringt's also? Geschützte Ausbildungsplätze bringen einen grossen volkswirtschaftlichen Nutzen und entlasten die Sozialwerke nachhaltig. Und das Wichtigste: Sie geben den Jugendlichen eine Perspektive fürs Leben. Dafür wird sich das Bühl auch künftig einsetzen.

Johannes Zollinger





# Differenziertes Betreuungsangebot!

## Zweck der Stiftung

Die Stiftung bezweckt den Betrieb einer «Zentrum für Heilpädagogik und berufliche Eingliederung» genannten Einrichtung, in der Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung in den Bereichen Schule, Berufsbildung, Arbeit sowie Wohnen und Freizeit bedürfnisgerechte Lebens- und Entwicklungsräume angeboten werden.

## Angebote

Die Stiftung führt einen Betrieb mit zwei Abteilungen: Die Abteilung «Schule und Wohnen» ist in die Bereiche «Schule», «Internat Schule» und «AFJ» (Aufbau und Förderungsprogramm für Jugendliche) aufgegliedert und verfügt über 82 Schul- und 42 Wohnplätze.

Die Abteilung «Berufsbildung und Wohnen» ist in die Bereiche «Produktionsbetriebe», «Dienstleistungsbetriebe» und «Internat Berufsbildung» aufgegliedert und verfügt über 55 Ausbildungs- und 36 Wohnplätze.

Ferner wird ein Berufsfindungsjahr mit 8 Plätzen geführt. In verschiedenen Ausbildungsbetrieben werden zusätzlich insgesamt 17 geschützte Arbeitsplätze (Dau-

erbeschäftigung) für Erwachsene mit leichter geistiger Behinderung angeboten.

Ergänzt wird das Grundangebot mit einem therapeutischen Angebot und Sonderdiensten (Psychologischer Dienst, Medizinisch-psychiatrischer Dienst, Fachbereich Eingliederung).

## Stiftungsrat

Der Stiftungsrat ist für die Zweckerfüllung der Stiftung verantwortlich und verwaltet das Stiftungsvermögen. Er ist die oberste Entscheidungsinstanz für grundsätzliche Beschlüsse bezüglich ideeller, betrieblicher und finanzieller Ausrichtung der Stiftung. Die Leitideen hält er in der «Stiftungsstrategie» fest, welche er regelmässig überprüft und nach Bedarf modifiziert.

## Ziele und Zielerreichung

Das übergeordnete Ziel besteht darin, die Kinder und Jugendlichen in ihrer schulischen und beruflichen Entwicklung sowie in der Entwicklung ihrer Gesamtpersönlichkeit optimal zu fördern bzw. zu unterstützen, um ihnen die Chance auf eine möglichst weitreichende gesellschaftliche Integration zu eröffnen. Ein weiteres Ziel besteht darin, nach Abschluss

der Schul- bzw. Ausbildungszeit geeignete Anschlusslösungen zu finden, die gemäss dem erstgenannten Ziel möglichst integrativ gestaltet sein sollen.

Die sich aus diesen Zielsetzungen ergebenden Aufgaben werden durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit grossem Einsatz und hoher Professionalität wahrgenommen. Unsere Institution zeichnet sich aus durch ein differenziertes Betreuungsangebot, durch gezielte, systematische und koordinierte individuelle Förderungsplanung in Schule, Berufsbildung und im Wohnbereich sowie durch die hohen Qualitätsanforderungen, welche sowohl an die Mitarbeitenden (Qualifikation, Fortbildungen, Mitarbeiterbeurteilungen usw.) als auch an die Betriebsorganisation (Aufbau- und Ablauforganisation, Räumlichkeiten, personelle Ressourcen usw.) gestellt werden. So ist es denn auch im Berichtsjahr gelungen, für alle 28 austretenden Schüler(innen) bzw. Lernenden eine geeignete Nachfolgelösung zu finden. 6 konnten einen Arbeitsplatz im freien Arbeitsmarkt antreten, 8 einen «halbgeschützten» Arbeitsplatz in Altersheimen usw. und 14 wurden in einen geschützten Arbeitsplatz ein-

gegliedert. 7 beanspruchen einen betreuten und einer einen teilbetreuten Wohnplatz. 20 leben bei den Eltern. Weitere Hinweise finden Sie in den nachfolgenden Berichten der Abteilungsleitungen.

## Verwendung der Mittel

Der Bilanz und der Jahresrechnung kann entnommen werden, dass sämtliche Mittel ausschliesslich, ob direkt oder indirekt, zur Erfüllung der Aufgaben bzw. Ziele verwendet wurden.

## Dank

All das, was in der Stiftung Bühl geleistet wird, ist nur dank der sehr treuen, kompetenten und einsatzfreudigen Mitarbeiterschaft möglich. Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich. Bedanken möchte ich mich auch beim Stiftungsrat für sein hohes Engagement und für sein Wohlwollen der Sache und uns Mitarbeitenden gegenüber. Ein weiterer Dank gebührt allen Behörden und Fachstellen für die positive Zusammenarbeit und selbstverständlich nicht zuletzt auch all jenen, die uns in irgendeiner Weise materiell oder ideell unterstützt haben.

Hans H. Meier

Intensives Förderungsprogramm für Jugendliche mit geistiger Behinderung und psychischen Auffälligkeiten (IFJ)

# Ein neues Angebot in der Abteilung Schule und Wohnen

Seit mehreren Jahren beschäftigt sich die Stiftung Bühl mit dem Thema «geistige Behinderung und psychische Störungen». Nun haben wir ein Angebot aufgebaut, welches eine «ausserpsychiatrische» Betreuung für Kinder und Jugendliche mit solchen Störungen ermöglicht.

## Ausgangslage

In der jüngeren Vergangenheit wurde immer wieder festgestellt, dass sich hinter Verhaltensauffälligkeiten von geistig behinderten Kindern und Jugendlichen oft psychische Probleme verstecken und manifestieren. Die Diagnose wird bei Kindern und Jugendlichen mit mittelgradiger geistiger Behinderung, wie auch bei solchen im Grenzbereich Lernbehinderung/geistige Behinderung festgestellt.

Fachstellen für Kriseninterventionen sowie solche der Kinder- und Jugendpsychiatrie erkundigten sich vermehrt nach Plätzen für psychisch auffällige Schüler mit geistiger Behinderung. Meistens auch deshalb weil die psychiatrischen Kinder- und Jugendstationen permanent überbelegt sind und/oder das heilpädagogische Know-how fehlt. Die Stiftung Bühl zeigte sich

immer wieder bereit, Kinder und Jugendliche mit dieser Problematik aufzunehmen.

## Ein spezielles Angebot

Mit grossem Engagement aller Beteiligten versuchte man diesen Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden. Es wurden dafür spezielle Betreuungs- und Schulsettings zusammengestellt. Für Fragen der Pharmakologie war entweder ein Konsiliarpsychiater zuständig, oder es wurde ein privater Psychiater zugezogen. Dennoch gab es Schüler, die in Krisensituationen in eine psychiatrische Klinik einge-

liefert werden mussten; wenn immer möglich kehrten sie aber nach dem stationären Klinikaufenthalt wieder in die Stiftung Bühl zurück. Dabei musste festgestellt werden, dass die bestehenden Rahmenbedingungen in der Stiftung Bühl dafür nicht ausreichend sind. Es lag also nahe, ein spezielles Angebot für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung und psychischen Störungen zu entwickeln – das IFJ (Intensives Förderungsprogramm für Jugendliche mit geistiger Behinderung und psychischen Störungen).

## Beziehungsaufbau ist zentral

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass insbesondere die Beziehungsgestaltung mit Jugendlichen mit geistiger Behinderung und psychischen Störungen grosse Aufmerksamkeit erfordert und Schwierigkeiten bereitet. Zentral ist dabei der Beziehungsaufbau nach dem Eintritt, er bildet die Grundlage für weitere pädagogische Interventionen. Dabei stellen sich folgende Fragen:

- Welche Elemente des Beziehungsaufbaus sind für Jugendliche mit geistiger



Behinderung und psychischen Störungen entscheidend?

- Welche Faktoren tragen zu einer positiven Persönlichkeitsentwicklung bei?
- Welche grundlegenden Aspekte bedürfen einer erhöhten Aufmerksamkeit?

### **Interdisziplinarität, Ressourcenorientierung, individuelle Förderung**

Im IFJ erhalten die Jugendlichen durch das interdisziplinäre Team (Sozialpädagoge, Heilpädagoge, Psychologe, Psychiater) eine ressourcenorientierte, individuelle, adäquate Förderung in einem bewusst gestalteten Rahmen. Im Vordergrund stehen Sozialisation, Persönlichkeitsentwicklung, Orientierung an klaren Strukturen, ein gewaltfreier Umgang, die Bewältigung des Alltages sowie die kognitive Förderung. Zu diesen konzeptionellen Grundlagen zählt die Sprach- und Kommunikationsförderung, Möglichkeiten, um sich sprachlich und nonverbal auszudrücken. Es geht um die fortlaufenden Anpassungen der sprachlichen Kompetenzen im Dialog und um Gesprächsaustausch, Diskurse mit älteren Bezugspersonen. Dazu zählt auch die Biografiearbeit, die Darstellung und Einbettung einer kohärenten Lebensgeschichte. Der Jugendliche braucht, seinen Fähigkeiten angepasste Möglichkeiten, um die «Welt» zu erforschen, alleine oder mit Gleichaltrigen. Dies geschieht in einem Rahmen, der ihm die notwendige

Unterstützung und Sicherheit gewährt. Dadurch entsteht die Möglichkeit ihn für weitere Lernschritte zu motivieren. Weiter braucht der Schüler bewusst gestaltete Bereiche, um die Selbstwirksamkeit zu üben und zu erfahren. Dem Jugendlichen mit geistiger Behinderung und psychischen Störungen müssen Bewältigungsstrategien vermittelt werden. Diese orientieren sich am Alltag und an gesellschaftlichen Normen. In diesen Bereich gehört auch der Umgang, die Gestaltung von Übergängen, Verände-

rungen und Trennungen. Die Umsetzung dieser Grundlagen muss in einem klar strukturierten, ritualisierten, wertschätzenden, rhythmisierten Rahmen erfolgen.

### **Aufenthaltsdauer**

Der Aufenthalt im IFJ dauert so lange, bis der Jugendliche in einem regulären Angebot der Stiftung Bühl bzw. im angestammten Umfeld integriert werden kann. Das Team IFJ ist bestrebt, tragfähige breite Netzwerke aufzubauen, die den Jugendlichen zu einer möglichst weitgehenden sozialen Integration befähigen.

### **Teilziel**

Mit der Schaffung des neuen Angebotes IFJ und dessen Eröffnung am 1. September 2008 hat die Auseinandersetzung mit dem Thema «geistige Behinderung und psychische Störungen» zu einem erfreulichen Teilziel geführt – die umfassende, spannende Thematik wird uns aber im Sinne der Weiterentwicklung unseres Angebotes weiterhin beschäftigen.

Regina Barth,  
Leiterin Abteilung Schule und Wohnen



Berufliche Zukunft – zukünftiger Beruf

# Berufliche Integration von Menschen mit besonderen Bedürfnissen

Man darf durchaus davon ausgehen, dass es zu den wesentlichsten Bedürfnissen des Menschen gehört, sich zu bilden und eine Arbeit auszuüben. Arbeit gibt unserem Leben Sinn. Wir erfahren durch sie die eigene Nützlichkeit und unsere Fähigkeit, Leistungen zu erbringen. Die aus gut geleisteter Arbeit resultierende Anerkennung stärkt unser Selbstwertgefühl. Gleichzeitig sind wir in der Arbeitswelt Teil eines sozialen Systems und erleben Zugehörigkeit und Identität. Und nicht zuletzt bilden das Ausüben einer Tätigkeit und der damit erworbene materielle Lohn auch die Basis unserer Existenzsicherung.

Der Sinn einer Ausbildung als Grundlage für ein Berufsleben, welches doch immerhin um die vierzig Jahre dauert, ist in unserer Kultur unbestritten. Auch der Anspruch der Menschen mit geistiger Behinderung oder einer Lernbehinderung, sich mittels einer angemessenen Ausbildung auf eine spätere berufliche und soziale Eingliederung vorbereiten zu können, wird

heute in der Bevölkerung weitgehend bejaht.

## Erkenntnisse

Im modernen Ausbildungsverständnis sind Ausbilder Lernberater, welche zusammen mit den Lernenden mehr oder weniger partnerschaftliche Teams bilden und sich mit der Gestaltung von Arbeitsprozessen befassen. In dieser Art von Ausbildung haben Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernbehinderung kaum mehr Chancen. Die Anforderungen bezüglich Selbständigkeit im Planen und Handeln, bezüglich Evaluation von Prozessen und

Abläufen sowie bezüglich Reflexion des eigenen Tuns und Handelns übersteigen die Möglichkeiten dieser Jugendlichen in intellektueller und/oder zeitlicher Hinsicht bei weitem.

Aus diesem Grund gibt es Ausbildungsinstitutionen wie die Stiftung Bühl. Zwar ist die Kürze der Ausbildung, welche in der Regel zwei Jahre dauert, hin und wieder ein Problem. Dennoch ermöglichen unsere Angebote ein individuell angepasstes Lernen in sozial und leistungsmässig angepassten Settings.

## Ziele

Unsere Kernaufgabe besteht darin, gemeinsam mit unseren Jugendlichen den Weg ins Berufsleben vorzubereiten, sie dazu zu befähigen, alle notwendigen Qualifikationen in fachlicher, methodischer und sozialer Hinsicht zu erwerben und umzusetzen. Damit ist auch gleich gesagt, dass Ausbildung nicht «nur» die fachliche Ausbildung meint. Vielmehr ist die berufliche Bildung (und teilweise diejenige des begleiteten Wohnens) die Summe von

- **Fachkompetenzen** (z.B. Arbeitsqualität, -tempo, -quantität, Umsetzung der Berufskennnisse usw.)
- **Methodenkompetenzen** (z.B. Arbeitstechniken, Vernetzung von Denken und Handeln, Lern- und Arbeitsstrategien usw.)
- **Sozialkompetenzen** (z.B. Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit usw.)
- **Selbstkompetenzen** (z.B. Selbständigkeit, Eigenverantwortung, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Umgangsformen usw.)



Bei den Sozialkompetenzen handelt es sich um die Fähigkeiten des Menschen, einen situationsgerechten Bezug zum Mitmenschen herzustellen (sog. «soft skills»). Erwähnenswert ist, dass dieser Bereich ein nicht zu unterschätzendes Lernfeld ist, welches im Arbeitsalltag häufig über das Bestehen oder Nichtbestehen in der Privatwirtschaft entscheidet. Bei einer Mehrzahl von betrieblichen Problemen sind es Verhaltensschwierigkeiten, welche eine Anstellung in einem Betrieb der freien Wirtschaft in Frage stellen oder gar zum Scheitern bringen. Gerade deshalb wird bei der Ausbildung und auch im Rahmen des Internats besonderer Wert auf die soziale Bildung gelegt.

## Berufliche Eingliederung

Die Stiftung Bühl bietet zwei Ausbildungsformen an: die zweijährige «Insos-Anlehre» oder die «Grundbildung mit Attest». Die Ausbildungen schliessen mit einem Zertifikat resp. einem Diplom ab, welche die erworbenen Kompetenzen bestätigen. Es handelt sich um wichtige Dokumente, welche die spätere Eingliederung unterstützen, indem sie dem nachmaligen Arbeitgeber einen Einblick in die fachlichen Kompetenzen erlauben und ihm den Anstellungsentscheid erleichtern.

In der Stiftung Bühl ist die Ausbildung heute nicht mehr ausschliesslich ein «internes Heimspiel». Bereits während

der Ausbildung werden in vertraglich geregelten Ausbildungsverbindungen mehrwöchige praktische Erfahrungen in privatwirtschaftlichen Betrieben gesammelt, damit die Lernenden möglichst optimale Voraussetzungen für die spätere Eingliederung aufbauen können. Gleichzeitig stellen solche externe Einsätze Realitätsprüfungen dar, die dem Jugendlichen wie den Pädagogen Aufschluss darüber geben, ob und unter welchen Umständen die privatwirtschaftliche Eingliederung möglich ist oder in welchem Umfang Anpassungen, Korrekturen oder allenfalls neuerliche Grundsatzüberlegungen erfolgen sollen.

Als weitere Möglichkeit bietet sich die vollständige «Auslagerung» in einen privatwirtschaftlichen Betrieb an. In diesem Fall werden die Ausbildungen durch unseren

«Fachbereich Eingliederung» gecoacht.

## Finanzierung

Leicht geht der ökonomische Aspekt im Zusammenhang mit geschützten Ausbildungen vergessen. Es liegt mir viel daran, immer wieder darauf hinzuweisen, dass es die Beiträge (sog. «Tarife») der Invalidenversicherung (IV) sind, welche Ausbildungen im geschützten Rahmen der Stiftung Bühl ermöglichen. In beinahe allen Fällen ist die Finanzierung dieser spezialisierten Ausbildungen, wie sie die Stiftung Bühl anbieten kann, nur dank der hilfreichen Einrichtung «IV» möglich.

## Ausblick

Die in den letzten zehn Jahren erfolgten Bemühungen haben zu einem Ausbau der Abteilung «Berufsbildung und Wohnen» von ursprünglich

rund 20 Lernenden zu den heute rund 60 Lernenden geführt. Damit sind wir, mindestens aus meiner Sicht, an einer quantitativen Grenze angelangt. In naher Zukunft gilt es, den Fokus auf die Verbesserung resp. Konsolidierung von Prozessen und Abläufen zu richten. Wachstum heisst immer auch, Organisationsstrukturen anzupassen, ökonomische Bedingungen in die Entwicklungsbemühungen einzubeziehen, dabei aber nie den Menschen zu vergessen. Da ich mich im Herbst 2009 in den Ruhestand begeben werde, wird deshalb die Organisationsentwicklung eine der vordringlichen Aufgaben meines Nachfolgers sein. Ich wünsche ihm und all seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gutes Gelingen.

Rolf Scholz





## Die Eltern haben das Wort

Wir haben im letztjährigen Bericht an dieser Stelle unseren Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geboten, ihre Erfahrungen und Erlebnisse während eines durchschnittlichen Bühl-Tages zu schildern, und dabei einen interessanten Einblick in ihre Erlebniswelt erhalten. Gewissermassen als Ergänzung dazu lassen wir im vorliegenden Jahresbericht die Eltern unserer Kinder und Jugendlichen zu Worte kommen.

Selbstverständlich war es nicht möglich, allen Eltern diese Möglichkeit zu bieten. Wir haben deshalb versucht, pro Altersstufe der von uns betreuten Kinder und Jugendlichen zumindest ein Elternpaar oder einen Elternteil für einen Beitrag zu gewinnen. Innerhalb der Altersstufe war die «Auswahl» dann zufällig.

Einzelne Eltern haben sich mittels eines Berichts über ihre Erfahrungen mit der Stiftung Bühl geäussert, andere im Rahmen eines Interviews, dessen Inhalt durch die Interviewer (2 ehemalige Mitarbeitende) in einem Bericht zusammengefasst wurde.

Auch wenn uns bewusst ist, dass die Beiträge aufgrund der geringen Anzahl nicht ganz repräsentativ sind, freut es uns sehr, dass aus den Elternstimmen – trotz der aktuellen Dominanz der integrativen Schulungsform – doch einhellig die Notwendigkeit von Einrichtungen von der Art des Bühl hervorgeht.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Eltern, die einen Beitrag geleistet haben.

Hans H. Meier



### 1. Schwerpunkt

## Heim – ja oder nein?

Die Art, wie ein Heimaufenthalt von Eltern erlebt wird, hängt wesentlich auch mit den Erfahrungen und Erlebnissen während der Zeit vor einem Heimeintritt zusammen. Diese «Biografie» des Kindes oder Jugendlichen war bei vielen der befragten Familien von Anspannung, Stress und Ungewissheit sowie von Versagensängsten, von gesellschaftlichem Druck und von Enttäuschungen (auch über Fachleute) bestimmt. Nachdem der Schritt ins Heim einmal getan war, hatte dieser daher zunächst meistens Beruhigung, Aufatmen, Erleichterung zur Folge. – Neu waren für verschiedene Eltern und Familien die Erfahrung der Entlastung und das Erlebnis grösserer Freiräume. Andernteils belastete sie die oft weiter bohrende Frage, ob der Heim-Entscheid richtig gewesen sei und ob man die Entlastung und die neuen Möglichkeiten auch geniessen dürfe. «Entlastung mit gutem Gewissen» nannte eine Mutter diese Herausforderung. – Praktisch bei allen Eltern konnte eine grundsätzlich vertrauende Haltung dem Bühl gegenüber festgestellt werden. Nach ihrem Urteil verringern sich dank diesem Vertrauen nicht nur die Gewissenkonflikte. Auch die Entwicklung des Kindes wird durch eine Atmosphäre des Vertrauens begünstigt.

«Wir stellten uns den Heimeintritt einfacher vor. Der Ablösungsprozess forderte von unserer Tochter und von uns viel Kraft. Die SozialpädagogInnen beschwichtigten unsere Ängste und begleiteten uns sehr kompetent.» (Fam. S.)

«Die Schnupperzeit im AFJ und die ausgezeichnete Vorbereitung auf den Heimeintritt durch die Fachleute empfanden wir als sehr wertvoll. Obwohl wir Eltern nicht an Schuldgefühlen leiden und die Ziele der Internatsschule uns sehr überzeugten, erlebten wir alle die Ablösungsphase und das Heimweh intensiv.» (Fam. G.)





## Sie ist traurig über das Ende der Bühl- Zeit!

**Rebekka**, 18-jährig, AFJ intern

Liebe Leiter, Pädagoginnen  
und Lehrer der Stiftung Bühl

Gern äussere ich mich als  
Vater für den Sonderteil «Die  
Eltern haben das Wort» in  
Ihrem Jahresbericht. Ich  
kann dies kurz und klar tun:  
Hervorragend, was bei Ihnen  
geleistet wird!

Um doch noch ein wenig ins  
Detail zu gehen:

Schon im Zusammenhang  
mit der Schnupperzeit war  
ich beeindruckt von der kom-  
petenten und wertschät-  
zenden Begleitung durch die  
Bühl-Fachleute.

Dann staunte ich, wie gut  
Rebekka nach kurzer Zeit in  
ihrem Wesen erfasst und wie  
geschickt auf sie eingegan-  
gen wurde. Entsprechend  
wohl fühlte sie sich, und die  
rasch erkennbaren Fort-  
schritte freuten mich und  
meine Partnerin natürlich  
sehr. Neben einer deutlichen  
Erweiterung ihrer Alltags- und  
Sozialkompetenzen denken  
wir vor allem an ihr gestei-  
gertes Selbstbewusstsein:  
Rebekka ist präsent bei  
Gesprächen, sie leistet sinn-  
hafte Beiträge und kann ihre  
Meinung kurz und verständ-  
lich äussern.

Auch die Austrittsvor-  
bereitungen und die fach-  
liche Unterstützung beim  
Suchen eines geeigneten  
Arbeits- und Wohnplatzes  
nach der Ausbildung erleben  
wir sehr positiv. Rebekka

konnte bereits ein erstes Mal  
schnuppern, und seit sie eine  
Vorstellung davon hat, wie es  
für sie weitergehen könnte,  
ist ihre Trauer über das Ende  
der Bühl-Zeit einer deutlich

zu spürenden, gespannten  
Freude gewichen.

Wir sind dankbar und  
grüssen Sie freundlich  
D.K./R.B.



## Sie konnte Ihre Kennt- nisse in vielen Alltags- verrichtungen erweitern und anwenden.

**Andrea**, 18-jährig, AFJ intern

Andreas Eltern erhielten erst  
in der Mütterberatung  
Gewissheit über die Behinde-  
rung ihrer Tochter, was ein  
ziemlicher Schock war, denn  
vorher hatte man ihnen auf  
(bange) Fragen stets  
beschieden: «... es kommt  
dann schon noch...» – Mit  
der geistigen Behinderung  
ging eine Wahrnehmungsbe-  
hinderung einher, was bei  
dem Kind unter anderem  
grosse Verunsicherungen mit

schwierigen Verhaltens-  
weisen zur Folge hatte,  
wodurch die Familie oft  
grossen Belastungen ausge-  
setzt war. – Während ihrer  
ganzen Schulzeit erhielt  
Andrea heilpädagogischen  
Unterricht, zu dem sie in täg-  
lichen langen Fahrten mit  
dem Schulbus gelangte.

Als gegen Ende der obligato-  
rischen Schuljahre die Frage  
«Wie weiter?» beantwortet  
werden musste, weckte das  
Ausbildungs- und Förderpro-

gramm für Jugendliche (AFJ) in der Stiftung Bühl das Interesse der Eltern von Andrea. Vom Heim erhielten sie und ihre Tochter einen durchwegs positiven ersten Eindruck. Besonders gut gefielen ihnen die geschmackvollen Dekorationen überall und die ausgesprochen schöne Lage über dem Zürichsee. Der gute Verlauf der Schnupperzeit erleichterte allen Beteiligten den Entscheid für eine interne Platzierung. Mit diesem Schritt verbunden war die Hoffnung, Andrea könne im Bühl auch weiterhin nicht nur schulisch, sondern besonders auch lebenspraktisch und sozial gefördert werden. Diese Erwartungen wurden in der Folge dann auch weitestgehend erfüllt, wie die Eltern erzählen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Fachpersonal erlebten sie stets als von Wertschätzung und Kompetenz geprägt. – Andrea konnte ihre Kenntnisse in vielen Alltagsverrichtungen erweitern, sie machte Fortschritte in der räumlichen Orientierung und sie vermochte sich in ihrem Umgang mit Unsicherheiten besser zu kontrollieren nach dem Motto «...es kann halt nicht immer alles ganz genau gleich ablaufen...».

Etliche Beunruhigung lösten bei den Eltern erste Austritts-Signale des Heims aus, die

bereits nach gut einjährigem Aufenthalt ihrer Tochter eintrafen – nachdem Andrea eben erst «richtig angekommen» war. Damals war übrigens noch gar keine geeignete Anschlusslösung in Sicht. Die Eltern reagierten deshalb mit grossem Aufatmen, als schliesslich die Nachricht eintraf, Andrea könne ein drittes Jahr im Bühl bleiben. – Da ein Jahr sehr rasch vorübergeht, mussten die Austrittsvorbereitungen dennoch bereits jetzt zügig angegangen werden. Dieses Suchen nach einer Lösung war wiederum gepaart mit viel Ungewissheit, wie bereits die Phase vor kaum drei Jahren am Ende der Schulzeit. Die Eltern versichern uns: «...wissen Sie, verglichen mit der Aufgabe, für Andrea jetzt einen guten Dauerplatz zu finden, war die Zeit des Suchens vor ihrem Eintritt ins Bühl ein Klacks!»

Andreas Eltern finden übrigens, eine Rückkehr ihrer Tochter nach Hause wäre nach allem, was sie gelernt und insbesondere an Fähigkeit zur Selbstverantwortung gewonnen hat, wenig sinnvoll, weil sich gewiss schnell wieder alte Verhaltensmuster einschleichen würden, was unergiebige Spannungen und Konflikte zur Folge hätte.



## Mit Geduld und Fachkompetenz hat ihr Team mit ihr gearbeitet!

**Anita**, 20-jährig, ehem. Lernen- de Hauswirtschaft intern

Liebes Bühl-Team  
Den Einsendeschluss für Ihren Talon habe ich leider verpasst, dennoch möchte ich es nicht unterlassen, Ihnen eine kurze Mitteilung zu machen. (...) Während dreier Jahre war unsere Tochter Anita im Bühl. Für sie war es ein grosser Schritt. Alles war neu und sie kannte niemanden. Mit viel Geduld und Fachkompetenz hat Ihr Team mit ihr gearbeitet. Im Berufsfindungsjahr konnte sie die verschiedenen Arbeitsbereiche kennen lernen und ihre schulischen Fähigkeiten verbessern. Während der Ausbildung zur Hauswirtschaftsangestellten lernte sie exaktes und sauberes Arbeiten und in den Wohngruppen das

Zusammenleben mit andern Jugendlichen. In allen Abteilungen war man bemüht, optimale Arbeitsleistungen mit Anitas besonderen Bedürfnissen zu vereinbaren. Auch die gute Betreuung beim Finden einer Anschlussmöglichkeit haben wir sehr geschätzt. Nach drei Jahren kam eine selbstbewusste, reife Anita wieder nach Hause. Jetzt arbeitet sie in der Privatwirtschaft und pendelt täglich. Sie geniesst momentan das Familienleben und geht gern zur Arbeit.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung Bühl wünsche ich viel Freude an der Arbeit mit behinderten jungen Menschen. Gerne senden wir die besten Wünsche und grüssen alle herzlich.



## Der Eintritt ins Internat war ein voller Erfolg.

**Kathrin**, 15-jährig, OS intern

Kathrin wurde als 4<sup>1/2</sup>-jähriges Mädchen aus Indien adoptiert und wuchs mit ihrer zwei Jahre jüngeren, ebenfalls indischen, aber nicht biologischen, Schwester auf. Der schulische Werdegang von Kathrin ist geprägt von Umwegen und von zähem Ringen der Eltern um soziale Integration und eine adäquate Förderung der kognitiven Fähigkeiten ihrer Adoptivtochter.

Im August 2007 trat Kathrin nach diversen unterschiedlichen Schulerfahrungen ins Bühl ein, wo sie die Oberstufe besucht. Obwohl sie mit ihrem lebhaften Temperament und ihrem sonnigen Naturell in der Familie fehlt, erachtet

die Mutter den Eintritt ins Internat als vollen Erfolg. Frau M. betont weiter, wie sehr sie die klaren Strukturen der Wohngruppe schätzt. Auch habe sie grosses Vertrauen in die SozialpädagogInnen und Lehrkräfte. Die zahlreich angebotenen, aufwändigen Lager und die vielseitigen Freizeitangebote beeindrucken sie sehr.

Trotz anfänglichem Heimweh blühte Kathrin auf. Im schulisch-kognitiven Bereich erzielt sie nicht zuletzt dank der Einzelförderung erfreuliche Fortschritte. Auch das Leben in der Gruppe mit den gleichaltrigen Jugendlichen gefällt ihr sehr gut. Ihren Ehrgeiz und ihre grosse Bewegungslust setzt sie bei Turnen und Sport voll ein. Sie gehört

dort zu den Besten und sie ist sogar Mitglied des Juniorinnen-Fussballklubs Wädenswil. Dass sie als Internatsschülerin diesen Schritt «nach aussen», das heisst, zu nicht behinderten Jugendlichen wagte, zeugt von ihrem wachsenden Selbstvertrauen.

Die Mutter berichtet erfreut, Kathrin sei in der Kommuni-

kation viel stärker geworden und beteilige sich daheim neuerdings auch an Gesprächen über das Tagesgeschehen. Für das Erwachsenwerden spreche auch, dass sie beginne, Fragen nach ihrem Herkunftsland zu stellen, was zeige, dass sie sich mehr Informationen über ihre biologische Mutter und ihre ethnische Heimat wünscht.



## Im Alltag wirkt sie viel selbständiger!

**Brigitte**, 18-jährig, OS intern

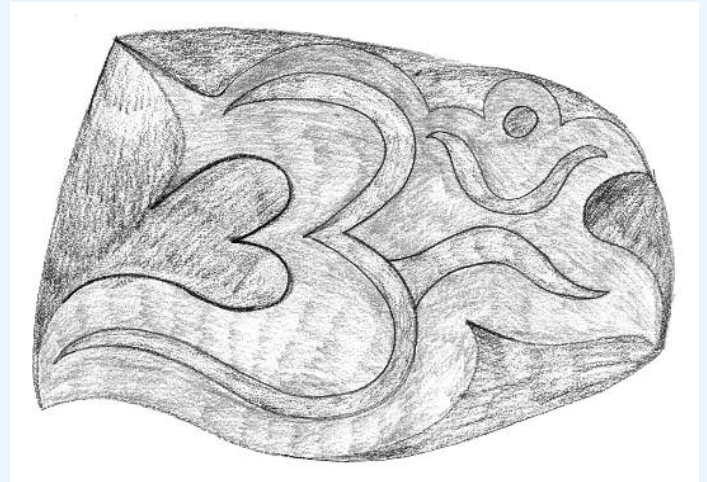
Brigitte's Eintritt ins Bühl-Internat und den Abschied vom Elternhaus (nur alle 14 Tage ist ein «Heimgeh-Wochenende») hatten sich die Eltern und Brigitte einfacher vorgestellt. Neben einer leichten Skepsis, ob die Tochter richtig platziert sei,

und dem schlechten Gewissen darüber, dass sie ihr einziges Kind einer auswärtigen Institution anvertraut hatten, war da auch noch Brigitte's anfängliches Heimweh, welches beide Seiten belastete. Doch Rücksprachen mit SozialpädagogInnen und mit LehrerInnen stärkten die Eltern im

schwierigen Ablösungsprozess.

Heute sind die Eltern überzeugt, dass ihr Entscheid richtig war. Sie freuen sich, dass sich ihre Tochter wacher und motivierter zeigt. Ihre Konzentrationsfähigkeit verbesserte sich, und sie interessiert sich auch für etwas komplexere Sachverhalte. Im Alltag wirkt sie selbständiger. Obwohl sie immer noch in sich gekehrt ist, reagiert sie in der Wohngruppe und in der Schule viel offener auf Kontaktwünsche. So lernt

sie zurzeit, zwischen Nähe und Distanz zu differenzieren. Daheim hilft sie bei einfachen Haushaltsarbeiten. In ihrer Freizeit bevorzugt Brigitte Computerspiele. Daneben zeichnet sie oder schreibt Texte ab. Sie fährt Velo, besucht das Hallenbad oder die «Pfadi für alle». Mit verhaltener Zuversicht blicken Brigittes Eltern auch in die berufliche Zukunft ihrer Tochter. Wird sie eine einfache Anlehre schaffen? Wird sie einmal daheim wohnen oder in einer anderen heilpädagogischen Institution?



## Er hält Sozialpädagogen und Lehrer auf Trab!

### 2. Schwerpunkt

## Man sieht dem Kind die Behinderung nicht an

Die Nichtsichtbarkeit der Behinderung ist ein oft zwiespältiger Vorteil. Nicht wenige Eltern beklagen die hohen Erwartungen, welche bezüglich Fähigkeiten, Verhalten und Umgangsformen im öffentlichen Raum an ihren Sohn oder an ihre Tochter mit nicht sichtbarer Behinderung gestellt werden. Das heilpädagogische Umfeld schützt die jugendlichen Heimbewohner dagegen vor negativen Zuschreibungen.

«Unserem Sohn sieht man die Behinderung nicht an, weshalb er häufig überschätzt wird. Dadurch entstehende Konfliktsituationen in der Öffentlichkeit wären oft leichter zu bewältigen, und Stress sowie Erklärungsnotstand blieben mir erspart, wenn man seine Behinderung auch äusserlich wahrnehmen könnte.» (Frau F.)

«Meine Enkelin ist hübsch, hilfsbereit und neugierig. Ihre Behinderung realisiert man nicht auf den ersten Blick. Eine latente Angst, dass ihre Liebesswürdigkeit und Offenheit von Fremden missbraucht werden könnte, ist stets vorhanden.» (Frau S.)

**Markus**, 18-jährig, Lernender Unterhaltsgärtnerin

### Tagebuchaufzeichnungen einer Mutter

**Herbst 2004:** Seit vor etwas mehr als drei Jahren der Vater meiner Kinder eine eigene Wohnung bezogen hat, bin ich mit Markus, damals 10-jährig, und seinem jüngeren Bruder allein, das heisst, Markus ist nur noch am Wochenende zu Hause. Es ging einfach nicht mehr, so dass die Fachleute mir empfahlen, ihn in eine Beobachtungsstation zu geben, wozu ich mich schliesslich schweren Herzens durchringen konnte. Und nun steht wieder ein Wechsel bevor, da die Beobachtungsstationszeit zu Ende geht. – Man hat schon vor etlichen Wochen damit begonnen, Markus und mich auf einen längeren Heimaufenthalt vorzubereiten. Wenn ich ehrlich bin,

spüre ich selber, dass dies wohl eine vernünftige Lösung sein könnte. Stelle ich mir vor, auch nur ein Teil der früheren Schwierigkeiten würde vielleicht wieder auftreten, wenn er nach Hause käme, dann krampft sich mir das Herz zusammen. Aber im Handumdrehen höre ich wieder die Vorwürfe in meinem Umkreis, dass ich ein Kind, das «eh nie ein Zuhause» hatte, weiter ins Heim gebe. Manchmal ist's zum Verzweifeln!

**Oktober 2004:** Bei einem kürzlichen Gespräch in der Beobachtungsstation erhielt ich Informationen zur Stiftung Bühl in Wädenswil und die Einladung, die Institution mit Markus und einem Betreuer zu besuchen. Er würde dort gute Förderung während der letzten obligatorischen Schuljahre erhalten und auch ein differenziertes Berufswahl- und Ausbildungs-

Angebot vorfinden. Ja, ich denke, wir werden hingehen.

**Dezember 2004:** Nun konnte mein Sohn eine Woche im Bühl schnuppern, vorgestern fand das Auswertungsgespräch statt. Zwei Leute von der Beobachtungsstation, die Lehrerin, die Gruppenleiterin und der Direktor des Heims waren da, und auch Markus. Es war eine gute Sitzung. Sie haben den Jungen in der kurzen Zeit genau erfasst und wissen sicher, worauf sie sich einlassen, wenn sie ihn aufnehmen. Vielleicht könnte er schon Anfang Januar eintreten. Ich glaube, er hätte es gut im Bühl. Er sagte auch selber, er gehe gern dorthin. – Ach, wäre das eine riesige Erleichterung, wenn es endlich besser ginge, wenn er ruhiger, vielleicht sogar glücklich würde!

**Januar 2005:** Heute brachte ich Markus ins Bühl, und es ging eigentlich ganz gut, aber es sitzt mir trotzdem ein rechter Klotz im Hals. Bei allem Wohlwollen, dem wir von Seiten der Betreuer begegnet sind, und bei allem Aufatmen, dass er einen Platz erhalten hat, war es schwer, ihn dort zu lassen. Natürlich habe ich mich nun lange mit diesem Schritt befasst und hin und her überlegt, ob nicht doch noch eine andere Möglichkeit zu finden wäre. Aber ich bin immer wieder auf den Gedanken zurückgekommen, mein Sohn habe in diesem Heim wohl wirklich gute Aussichten, die Schule vernünftig zu beenden und dann berufliche Orientierung zu finden. Die Leute von der Beobachtungsstation haben mich unterstützt und überhaupt gut

mit dem Bühl zusammengearbeitet, bis es nun so weit war. Das hat mir und wohl auch Markus geholfen.

**Januar 2005:** Schlechte Nachrichten von der Gruppe im Bühl. Mit dem Zimmerkollegen geht es offenbar nicht gut. Es gibt oft Prügeleien. Markus wird doch hoffentlich nicht «hinausgeworfen»!

**August 2005:** Nun ist Markus schon mehr als ein halbes Jahr im Bühl und fühlt sich eigentlich recht gut. Er hat Tritt gefasst, wobei er natürlich Sozialpädagogen und Lehrer immer wieder «auf Trab» hält mit seinem lauten und manchmal sehr losen Mundwerk. Aber man geht auf ihn ein, nimmt ihn trotzdem für voll. Mich dünkt, er habe auch bereits Fortschritte gemacht, vor allem bei den Alltagsbesorgungen und in den Umgangsformen. Auch ist er nicht mehr gar so unruhig und getrieben. Ja, ich weiss schon, Eltern (Mütter vielleicht besonders) freuen sich über jede kleine positive Veränderung, auch wenn sie noch gar nicht so gefestigt ist. – Dass Markus' Erziehung auch im Heim mit Medikamenten unterstützt werden muss, begeistert mich zwar nicht, aber es zeigt mir, dass er hohe Anforderungen an die Erwachsenen stellt, und dass nicht einfach mein Versagen ein professionelles Umfeld für ihn nötig gemacht hat, wie das gewisse Kreise in meiner Umgebung gern darstellen.

Wenn ich mir überlege, was mit dem Heimeintritt meines Sohnes anders wurde, merke

### 3. Schwerpunkt

## Freizeit, Wochenende, Ferien

«Der Zweiwochenrhythmus der Besuche zu Hause ist gut und sinnvoll. Meine Tochter profitierte sehr von der mit den anderen Jugendlichen gemeinsam verbrachten Wochenendfreizeit. Sie fragte nie, «wann muss ich ins Bühl zurück?», sondern stets, «wie lange dauert es noch, bis ich wieder ins Bühl darf?» (Herr K.)

«Die ganze Anlage des Heims ist sehr schön und kindgerecht gestaltet. Schade nur, dass sie während so langer Zeit, 13 Ferienwochen im Jahr, praktisch leer bleibt. Gäbe es da nicht mehr Möglichkeiten, sie zu nutzen, zum Beispiel durch Entlastungsangebote für behinderte Kinder der Umgebung? Unser Sohn hat im Quartier eigentlich keine Kameraden. Das ist mit ein Grund, weshalb er den vor einem Jahr geschaffenen Tageshort im Bühl so liebt. Doch während der gesamten Ferien müssen wir uns nach ihm richten und «Programm machen?», was uns nicht selten an die Grenzen der Belastung bringt. – Das erstmals angebotene, einwöchige, «Ferienlager im Bühl für Externe» war ein richtiger Segen für unsere Familie und für den Knaben – zum Ausbau empfohlen!» (Fam. Q.)

«Unsere sehr sportliche Tochter findet im Bühl viele Möglichkeiten, ihren Bewegungsdrang auszuleben. Ein Highlight der Woche ist das Training im internen Fussballklub.» (Frau M.)

«Die Angebote an Lagern, besonders auch während der Ferien, schätze ich ausserordentlich. Sie entlasten die Eltern enorm.» (Frau M.)

«Das 5-tägige Sommerlager 2008 im Bühl für die externen Unterstufenschüler brachte uns Eltern eine grosse Entlastung. Ohne die sonst üblichen intensiven Betreuungspflichten durften mein Mann und ich einige Tage auftanken. Eine Fortsetzung dieses internen Lagers wäre wünschenswert.» (Frau B.)

Wir bedauern sehr, dass unser Sohn – bedingt durch seine lädierte Beweglichkeit – nicht mehr wie früher Ski und Velo fährt oder den Judokurs besuchen kann. Kontakte zu anderen Kindern an seinem Wohnort zu knüpfen, fällt ihm schwer, und sich selbst zu beschäftigen, gelingt ihm nur ansatzweise. Dennoch wünscht er sich soziale Kontakte zu Gleichaltrigen. So besucht er in seiner Freizeit die PTA («Pfadi für alle») oder den von «Insieme» angebotenen «Kidsclub» in Zürich. (Frau F.)

ich, dass vor allem die frühere Daueranspannung weg ist. Ich kann wieder mehr auch an andere Themen und Interessen denken, weil ich weiss, dass er an einem guten Ort ist. Das spüre ich bei den regelmässigen Kontakten mit den Fachleuten in Wädenswil und auch, wenn er alle zwei Wochen heimkommt. Diese Wochenendbesuche sind zwar nicht immer nur eitel Freude, aber für Markus und mich trotzdem wichtig. – Im Ganzen bin ich sehr erleichtert über den Platzierungsentscheid und die Entwicklung seither – und doch entsteht immer mal wieder dieser Rechtfertigungsdruck gegenüber Verwandten und Bekannten wegen dem Entscheid, das Kind ins Heim gegeben zu haben...

**Dezember 2006:** Seit dem letzten Eintrag ist vieles gegangen – Schwieriges und Erfreuliches. Ich bin sehr froh, dass es Institutionen wie das Bühl gibt, wo man so nervenaufreibende Arbeit leistet, wie es die Führung und Förderung Jugendlicher im Entwicklungsalter oft ist. Ich weiss wirklich nicht, wie es mit Markus herausgekommen wäre, wenn er diesen Platz nicht gefunden hätte. – Sicher sind die Pädagogen und ich nicht immer derselben Meinung, etwa darüber, wo der Junge allmählich mehr Eigenverantwortung übernehmen könnte oder sollte. Dann diskutiert man halt. Vielleicht bin ich als Mutter manchmal zu ängstlich, oder er findet es «bequemer», zum Beispiel nicht selbst einen Arzttermin abmachen zu müssen... Ich schätze vor allem, vom Heim einbezogen zu werden

und meine Fragen vorbringen zu können. Ich habe das Gefühl, man nimmt mich ernst.

Im nächsten Quartal soll schon die erste Berufswahl-Vorentscheidung getroffen werden. Markus könnte vielleicht ein Kandidat fürs Berufsfindungsjahr (BFJ) sein, wie er mir andeutete. Da würde er während eines Schuljahres sechs verschiedene Ausbildungsbereiche näher kennen lernen. Ich finde das ein sehr sinnvolles Angebot.

**Februar 2008:** Es kommt mir manchmal vor, als würden wichtige Entscheide im Leben meines Sohnes Schlag auf Schlag fällig. Letzten Sommer konnte er wirklich ins Berufsfindungsjahr übertreten, was bedeutete, von der vertrauten Wohngruppe in eine Jugendlichengruppe zu wechseln. Markus ist mit dieser Veränderung recht gut zu Rande gekommen, er besucht aber die früheren Kameraden nicht ungerne. Während der intensiven 3½ Jahre in derselben Gruppe hat sich ja auch zu den Betreuern ein Vertrauensverhältnis entwickelt, aus dem man sich nicht einfach so locker verabschiedet. Auch ich musste mich wieder auf die neuen Leute einstellen, was ebenfalls eine gewisse Zeit brauchte. – Das BFJ-Programm, die Abwechslung behagt Markus, und wir hoffen, es werde sich von den beruflichen Möglichkeiten im Bühl eine für ihn geeignete finden.

**Oktober 2008:** Nun ist Markus in einer Ausbildung als Landschaftsgärtner; auch eine Anlehre in der Küche kam in die

engere Wahl, aber das war ihm zu eng und zu hektisch. Vor allem die Möglichkeit, auch draussen zu arbeiten, entspricht ihm wohl wirklich besser. – Sorgen mache ich mir immer wieder, wie er sich von allen Arten von Drogen fesseln lässt. Er will es einfach wissen, ausprobieren und handelt sich natürlich Sanktionen und einengende Bestimmungen ein. Doch würde man nicht genau hinschauen, käme sicher etliches schief heraus. Ich bin sehr froh über die klare Haltung, die hier von Seiten des Heims eingenommen wird. – Überhaupt, wenn ich die bald vier Jahre überblicke, die Markus nun im

Bühl ist, habe ich ein gutes Gefühl. Die engagierte und kompetente Arbeit der Betreuer hat ihn bestimmt weitergebracht, auch wenn er noch nicht völlig «über den Berg» ist. Aber für mich stellt sich die Frage kaum mehr, ob es richtig war, ihn im Heim schulen und ausbilden zu lassen. Es ist gut, dass es solche Institutionen gibt, und ich wünschte mir, das könnte auch in unserer Gesellschaft noch mehr so gesehen werden, statt dass mit dem Finger auf Betroffene gezeigt wird: «...dä chunnt us em Heim...», «...sie isch halt nöd imstand gsii...» (das Kind selbst zu erziehen) und ähnlich.

#### 4. Schwerpunkt

## Beispiel einer gelungenen Konfliktbewältigung zwischen Eltern und Heim

«Nach einem internen Gruppenwechsel litt meine Tochter mehr und mehr unter dem Gefühl des Ausgestossenseins. Schmerzlich vermisste sie ihre Freundinnen der vorherigen Gruppe. H. hatte einfach keine Chance, unter den Mädchen der neuen Wohngruppe einen Platz zu erhalten. Die Erwachsenen unterstützten sie kaum – im Gegenteil. Sie erhielt ein Verbot, die alte Gruppe aufzusuchen. – Auf meine Initiative wurde ein Gespräch mit den Pädagogen von bisheriger und neuer Gruppe unter Führung des Bereichsleiters anberaunt, zu dem später auch H. stiess. Die Veränderung war eindrücklich: Während vorher jede Seite ausschliesslich ihre Position in kühler Atmosphäre verteidigt hatte, wurde das Gesprächsklima mit der Teilnahme von H. spürbar freundlicher. Der Bereichsleiter ging sehr geschickt auf meine Tochter ein, wodurch eine deutliche Entspannung eintrat und eine Lösung in die Wege geleitet werden konnte. Ich war sehr froh, denn der vor der Klärung auf H. lastende Druck hatte mich nach dem bis dahin im Bühl durchwegs erfreulichen Verlauf wirklich betroffen gemacht.» (Frau L.)



## Seine Wissbegierde wurde besser erkannt!

**Michael**, 20-jährig, Lernender Hauswartung

Familie P. hörte erstmals durch den Berufsberater der Invalidenversicherung von der Stiftung Bühl, nachdem aus einem geeigneten Anlehrplatz in der Region Näfels-Mollis für ihren Sohn nichts geworden war. Mit Wädenswil taten sich für Michael, der beruflich noch nicht ganz entschlossen war und der sich deshalb etwas im «luftleeren Raum» befand, wieder gewisse Möglichkeiten auf. Allerdings brachte er unmissverständlich zum Ausdruck, dass er niemals ins Internat eintreten wolle, sondern trotz des recht langen Weges pendeln werde. Während eines erfreulich verlaufenen Schnupperaufenthaltes entwickelte sich bei Michael eine Neigung für die Arbeit des Hauswarts, worauf er in diesem Beruf eine Anlehre machen konnte.

Natürlich brachte die eingetretene Klarheit Erleichterung. Dennoch fanden die Eltern, dass der junge Mann mehr hätte erreichen können, wenn er früher in der Schule ganzheitlicher erfasst und nicht nur gefördert, sondern auch stärker gefordert worden wäre. Man habe dort leider zu sehr auf Schonung geachtet und so Michaels Potenzial nicht genügend ausgeschöpft. Michael sei lange «der King» im Schulhaus gewesen und er habe sich folglich für grössere Anstrengungen wenig interessiert. Im Bühl habe man seine Wissbegierde besser erkannt und ihn nach dem Motto «Kopf, Herz und Hand» anzuleiten und zu führen verstanden. Das habe ihm nicht nur zu einer guten Ausbildung verholfen, sondern auch entscheidend zu seiner guten beruflichen Eingliederung in der Privatwirtschaft beigetragen.

Nachsatz:

Für das 2. Anlehrjahr hatte Michael übrigens trotz anfänglichen Widerstandes in eine teilbetreute Aussenwohngruppe gewechselt und er rühmte in der Folge die dort gemachten Erfahrungen über alles. Insbe-

sondere erwähnte er den persönlichen Freiraum, über den er verfügte, wie auch verschiedene gemeinsame (Freizeit-) Aktivitäten. Ferner gefielen ihm das zunehmend selbständige Einkaufen und Kochen und vieles andere mehr.



## Sie freut sich auf ihre Lehrerinnen und «Gspänli».

**Jasmin**, 11-jährig, US extern

Die 10-jährige, mehrfach behinderte Jasmin (seltener Chromosomendefekt, Epilepsie, cerebrale Parese) wird an den Schultagen mit dem Pallito-Bus in die Stiftung Bühl gefahren. Sie freut sich jeden Tag auf die Schule, auf ihre Lehrerinnen und ihre «Gspänli». Die Fortschritte, welche sie in den letzten fünf Jahren erzielte, sind eindrucksvoll. Tagsüber kann sie ihre Darm- und Blasenfunktion kontrollieren. Ihre Kommunikation hat sich verbessert,

nicht zuletzt dank der Logopädietherapie und der Gebärdensprache. Jasmin kennt die vier Grundfarben und hat eine Ahnung vom Jahreskreislauf. Ihr soziales Verhalten ist für ihre Möglichkeiten ausgezeichnet. Das Stillsitzen aber fällt ihr immer noch schwer. Vor allem auf der Strasse reagiert Jasmin noch unberechenbar. Neben der Logopädie besucht Jasmin auch die Physio- und Ergotherapie.

Die Mutter empfindet der Stiftung Bühl gegenüber Vertrauen und grosse Dankbar-

keit. Besonders wertvoll findet sie den Austausch mit den Lehr- und Fachpersonen. Sie schätzt es, dass alle am selben Strick ziehen. Ihr imponiert, wie fachlich versiert die Hortnerinnen die Magensonde nach dem Essen säubern und wie zuverlässig sie die homöopathischen Medikamente im 30-Minuten-Rhythmus verabreichen. – Ein wertvolles Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus stellt das Tagebuch mit Fotos, Bildern und

Stichwörtern dar. Stolz, aber ohne Worte zeigt das sprachbehinderte Mädchen zu Hause, was es tagsüber erlebt und geleistet hat. Der vom Bühl angebotene Kurs «Einführung in die Gebärdensprache nach Portmann» erleichtert die Kommunikation mit dem Kind erheblich. Familie B. schätzt auch den Austausch mit anderen Eltern behinderter Kinder bei Schulbesuchen und Jahresfesten.



**Sie erweiterte ihren Wortschatz und blühte kommunikativ so richtig auf!**

**Rosanna**, 16-jährig, OS extern

Das hier zusammengefasste Interview wurde mit der Grossmutter geführt, die Rosanna seit ihrer Geburt liebevoll umsorgt und

begleitet. Rosannas Geburt verlief lebensbedrohend und erforderte eine künstliche Beatmung. Ihre Geburtsgebrechen umfassen eine schwache Lunge und diverse Hirnschädigungen, wodurch

sich ihre kognitive und insbesondere die sprachliche Entwicklung beträchtlich verzögerten. Im Sozialverhalten zeigte sie jedoch stets altersgemässe Fortschritte.

Im Alter von sechs Jahren trat Rosanna in den heilpädagogischen Kindergarten im Bühl ein. Von Anfang an fühlte sie sich ausgesprochen wohl und sie machte dank ihres enormen Lernwillens sukzessiv Fortschritte. Inzwischen ist sie Schülerin der Oberstufe und erhält weiterhin Logopädie-, Ergo- und Physiotherapie. – Erst nach einer gewissen Zeit im Bühl stellte die Logopädin einen gravierenden Gehörschaden fest, worauf Rosanna zwei Hörgeräte erhielt. Anfänglich wurde sie durch viele ihr unbekannte Geräusche irritiert. Andererseits spricht sie heute deutlicher. Sie erweiterte ihren Wortschatz und blühte «kommunikativ» richtig auf.

Rosanna ist heute eine pubertierende junge Frau, die sich mit sich und der Umwelt in Einklang befindet. Sie ist stets fröhlich und sehr hilfsbereit. In

ihrer Freizeit interessiert sie sich für Mode. Sie fährt Ski, tanzt, hört Musik und bastelt gerne. Dennoch sorgt sich die Grossmutter, dass ihre Enkelin so offen und leichtgläubig auch fremden Jugendlichen und Erwachsenen begegnet. Sie hofft, der im Bühl angebotene FLS-Kurs (Freundschaft, Liebe, Sexualität) werde ihr zu einem kritisch-gesunden Distanzempfinden verhelfen. – Rosannas nächster Schritt wird die Aufnahme ins Internat sein, und zwar im Rahmen des zweijährigen Ausbildungs- und Förderprogramms für Jugendliche (AFJ).

Das Engagement der Grossmutter erstreckt sich nicht nur auf die Betreuung ihres Enkelkinds. Seit ihrer Pensionierung beteiligt sie sich aktiv in unserer Stiftung als Schwimmbegleiterin. Zudem ist sie Mitbegründerin des Bühl-Elternforums. Ganz bescheiden meint sie: «Ich möchte gern etwas vom Gewinn weitergeben, den ich in der konstruktiven und verständnisvollen Zusammenarbeit mit dem Bühl erfahren habe.»



## Er gewann deutlich mehr Selbstsicherheit!

**Oliver**, 19-jährig, AFJ intern

Oliver, ein hübscher, stiller Jugendlicher, besuchte vor seinem Eintritt in die Stiftung Bühl zuerst den Regelkindergarten und danach das Tagesinternat der Heilpädagogischen Schule Ibach. Die Eltern erwarteten von der Stiftung Bühl für ihren Sohn die bestmögliche Vorbereitung auf das Berufsleben sowie eine Stärkung seines Selbstwertgefühls und seiner Eigenständigkeit. Sie empfanden die gründliche Vorstellung der Ziele des AFJ durch die Fachleute vor dem Eintritt sowie die Schnupperzeit als guten Einstieg. Dennoch war die Ablösung für Oliver, seine Eltern und seine drei Geschwister nicht ganz einfach und am Anfang mit Heimweh verbunden.

In der Wohngruppe wurde Oliver schneller heimisch als in der Schulklasse, doch kam er auch dort immer besser zurecht. – In den diversen Bühl-Betrieben gewann er viele Erfahrungen und er fügte sich gut ein. Obwohl es ihm in der Montage nicht gefiel, verweigerte er seinen Einsatz nicht. Hingegen zeigte er grosse Begeisterung beim Arbeiten im landwirtschaftlichen Betrieb. – In seiner Freizeit spielt Oliver im Fussballklub Bühl und er nimmt mit viel Spass aktiv an auswärtigen Wettkämpfen teil.

In den bald zwei Jahren Schulinternatserfahrung entwickelte sich der Jugendliche positiv. Er gewann deutlich mehr Selbstsicherheit. Ein Beispiel verdeutlicht dies: Oliver erwischte am

Heimgewochenende den falschen Zug und landete anstatt in Thalwil in Pfäffikon SZ. Per Handy informierte er seine Mutter in Immensee, welche ihn instruierte und beruhigte. Da Oliver vergass, das Handy abzuschalten, konnte die Mutter am Telefon weiterhin verfolgen, wie gut sich ihr eher wortkarger Sohn Informationen bei den Zugspassagieren holte und wie er schliesslich doch noch in Thalwil eintraf.

Im kommenden Sommer wird Oliver die Stiftung Bühl verlassen. Die Eltern wünschen sich einen gut organisierten Wechsel an einen Ort, an dem sich ihr Sohn erneut so wohl fühlen und weiterentwickeln kann. Sie schätzen die kompetente und einführende Elternbegleitung durch die Fachleute, die klaren Informationen und nicht zuletzt die Sonntagabend-Tischrunde mit den SozialpädagogInnen und anderen Eltern auf der Wohngruppe.



## Er wird seinem Tempo entsprechend geschult.

**Mutter von Alain**, 14-jährig, OS intern

**ENTWICKLUNG ZU HAUSE / HEIM-INDIKATION**

**Welche Beobachtungen deuteten auf die Notwendigkeit einer speziellen Förderung hin?**

Alain war ein sehr unruhiges Kind (Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom, ADHS). Nach der E-Klasse war der Sonderschulbedarf eindeutig.

**Was sprach für ein Heim?**  
Diverse mehr oder weniger misslungene externe Ver-

suche der Förderung in heilpädagogischen Schulen steigerten die Verhaltensauffälligkeiten teilweise bis zum Exzess, bis hin zu ernstzunehmenden Bedrohungssituationen.

### Warum die Stiftung Bühl?

Ich versuchte lange, mich durchzukämpfen. Ich sagte mir, ich müsse doch fähig sein, das eigene Kind zu erziehen... Dann hörte ich schliesslich beim KJPD vom Bühl und beschloss, es mir mit Alain anzuschauen. – Als ich ihm dieses Vorhaben bewusst erst abends vor dem Besuch mitteilte, rastete er zunächst völlig aus. Er wehrte sich «bis auf die Zähne», zog sich schliesslich ins Zimmer zurück und heulte. Anderntags war er dann völlig überrascht und von vielen Dingen sogar fasziniert – von den Spielplätzen und Spielmöglichkeiten, von der Landwirtschaft mit den Tieren, von den anderen Kindern, die er sich offenbar ganz anders vorgestellt hatte. Bereits unmittelbar nach dem Besuch signalisierte Alain seine Bereitschaft, «da hinzugehen». Zuhause schaute er sich die Website des Heims an und verkündete noch vor dem Schnuppern (und im Wissen darum, dass es möglicherweise auch eine externe Schulungsmöglichkeit in der Nähe des Wohnortes geben könnte), er wolle ins Bühl gehen.

### Was für Erwartungen hatten Sie ans zukünftige Heim?

Nach allen zurückliegenden Erfahrungen waren da keine grossen Erwartungen mehr.

### Welche Erfahrungen haben Sie im Zusammenhang mit der Behinderung Ihres Kindes mit Fachleuten gemacht?

Ich fühlte mich beim KJPD nicht immer verstanden. Ich hatte gelegentlich den Eindruck, man denke dort, ich übertreibe, wenn mit Alain alles drunter und drüber ging.

### EINTRITT

#### Welches waren die einschneidendsten Erfahrungen?

Meinen Sohn wegzugeben, war schwer. Schon beim Eintritt zum Schnupperaufenthalt «machte ich einen mit» – bei allem Wissen um die Notwendigkeit des Schrittes, und ganz im Gegensatz zu Alain...! Seine jüngere Schwester vermisste den Bruder anfänglich ein wenig. Sie schätzte aber die eingekerkerte Ruhe sehr bald und freut sich nun meistens, wenn er alle vierzehn Tage am Wochenende nach Hause kommt.

#### Wie waren die Haltungen und Meinungen von Verwandten und Nachbarn zu Ihrem Entscheid?

Erste Reaktionen da und dort waren: «Ui nai – i's Heim!» Nachdem ich aber entsprechend informiert hatte, wurde der Entscheid gewöhnlich verstanden. Viele Nahestehende wussten ohnehin um

die Schwierigkeiten und waren bald positiv überrascht, wenn sie Alain bei Besuchen sahen.

### Wie fand sich Alain zurecht?

In der Gruppe wie auch in der Klasse glücklicherweise erstaunlich gut. Auch im grossen und vielgestaltigen Umfeld des Heims gab es kaum Probleme. Alain ist ein ausgesprochener Bewegungsmensch. Er schätzt die Weiträumigkeit der Anlage.

### Hatte er Heimweh?

Praktisch nicht, er kommt gern nach Hause und freut sich auf die Rückkehr ins Bühl.

### Gab es andere Anfangsprobleme?

Die Abstimmung zwischen dem Heim und mir bezüglich der an Alain abzugebenden Medikamente war und ist nicht immer einfach.

### WEITERER AUFENTHALT

#### Werden die Interessen Ihres Kindes im Bühl wahrgenommen und umgesetzt?

Ja! Ich habe grosse Achtung vor der professionellen Arbeit, die hier sehr verantwortungsbewusst geleistet wird. Ich weiss, dass Alain sich wohl fühlt.

#### Können Sie Fortschritte feststellen?

Ja, ich stelle schulische Fortschritte fest. In seinem Umgang mit mir und vor allem in der Beziehung zwischen uns beiden ist eine grosse Entspannung eingetreten.

Wir haben es wieder gut zusammen!

### Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit dem Heim allgemein?

Wir sind stets in einer Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung im Gespräch. Es gibt einen guten, wie selbstverständlichen Informationsaustausch mit den Verantwortlichen im Heim, den Alain auch spürt. – An seinem Geburtstag überraschte ich ihn zusammen mit seiner Schwester mit einem Kuchen im Heim. Spontan wurde auch ein gemeinsames Nachtessen in der Gruppe arrangiert. Der Junge strahlte übers ganze Gesicht und meinte, das dürfe auch in einem Jahr wieder so sein...

### Welches waren die grössten Belastungen im Zusammenhänge mit dem Heimaufenthalt?

Wie gesagt, bestätigt mir die Entwicklung meines Jungen die Richtigkeit des Heim-Entscheids. Über seine Geschicke nicht mehr selber bestimmen zu können, fällt mir jedoch immer wieder schwer. Ich bemühe mich nun, einen gemeinsamen Weg mit den Leuten zu finden, die an meine Stelle getreten sind. – Das ist etwa bei der medikamentösen Unterstützung von Alains Erziehung am anspruchsvollsten. Hier haben wir «das Heu wohl am wenigsten auf derselben Bühne», weil Grundsatzfragen zu Art, Dosis und Dauer einer Medikation aufgetaucht sind. Auch die Informationsweise ärztli-

cherseits liess schon Fragen offen. Ich möchte gern noch die Möglichkeiten homöopathischer Mittel näher kennenlernen. – Ausserdem wünschte ich mir als Ergänzung zur medikamentösen Behandlung gern auch eine psychologische Begleitung für Alain.

### Stimmen Ihre Förderungsziele mit jenen des Bühl im Wesentlichen überein?

Ja, gewiss. Alain wird nun seinen Möglichkeiten und vor allem seinem Tempo entsprechend geschult und nicht mehr dauernd überfordert. Es tut gut zu sehen, dass er wieder eine gewisse Freude am Lernen gewonnen hat und dass er einigermaßen gern zur Schule geht. Ferner hat Alains Bewegungsdrang Raum bekommen. Das scheint mir sehr wichtig. Aber auch seine Neugierde auf die elektronischen Geräte und der Umgang mit solchen wird beachtet und geübt: Dieser soll nicht die Regel, also quasi selbstverständlich sein, sondern Belohnungscharakter haben. Unter Umständen kann

eine Beschränkung dieses Umgangs in moderater Weise auch als Sanktionsmittel eingesetzt werden.

### SCHLUSSFRAGE

#### Welche «Botschaften» würden Sie am liebsten via diesen Jahresbericht weitergeben?

- Es sollten Vorurteile den Heimen gegenüber abgebaut werden!
- Die Frage: «Was ist gut für das Kind?» wird gern verwechselt mit der Frage: «Was möchte ich am liebsten als Mutter oder Vater?».
- Ich habe sehr gute und schöne Erfahrungen gemacht und somit auch etwas gewonnen und zurückerhalten für das, was ich mit dem Heimeintritt von Alain mit Schmerzen loslassen musste.
- Es sollte mehr solche Orte wie das Bühl geben!



### 5. Schwerpunkt

## Integration – aber wie, und in welchem Rahmen?

Fragen zu diesem Problemkreis sollten unbedingt gestellt und diskutiert werden, wie die folgenden Zitate aus verschiedenen Interviews zeigen.

«Man hat uns den Kindergarten im Bühl zu rosig geschildert. Wir erschraken über nicht wenige auffällige Verhaltensweisen, die unser Töchterchen wie selbstverständlich nachahmte und nach Hause brachte. Das Angebot der integrativen Schulungsform in unserer Gemeinde im selben Zeitraum kam für uns deshalb wie gerufen.» (Frau W.)

«In letzter Zeit überlege ich wieder intensiver, ob unser 12-jähriger Sohn nicht doch noch in eine Regelklasse wechseln sollte. Gleichzeitig bin ich mir bewusst, dass seine Leistungen in einigen Kulturtechniken ungenügend wären. Könnte er mit zusätzlicher Einzelförderung mithalten? Wäre er im sozialen Umgang mit den Regelschülern nicht immer der Schwächere, Benachteiligte? Ich bin im Dilemma.» (Frau M.)

«Für unsere Tochter mit Downsyndrom war die Integration in eine Regelklasse nie eine Option. Nach dem Besuch des Regelkindergartens befürworteten wir den Eintritt in die Heilpädagogische Schule im Bühl vorbehaltlos und bereuten unseren Entscheid nie.» (Frau S.)

«Etwa in der 4. Klasse deuteten erste Anzeichen darauf hin, dass das Kind den Anschluss an den Schulstoff zunehmend verliert; Kalender- und Entwicklungsalter begannen

auseinanderzudriften. Damit stellte sich die Frage der Integration erneut, denn A. drohte, nach und nach zur Ausenseiterin zu werden. In Gesprächen mit Lehrern der Regelschule und der Heilpädagogischen Schule Bühl wurde erkannt, dass eine künftige Schulung mit anderen behinderten Kindern zusammen anzustreben sei – erstens im Hinblick auf die tatsächlichen Lernmöglichkeiten des Mädchens, zweitens angesichts des Umstands, dass ihre zukünftigen Kameradinnen und Kameraden sicher grösstenteils nicht Regelschüler sein werden.» (Frau W.)

«Als für uns schliesslich klar geworden war, dass unser Ältester behindert ist, haben wir Verwandte, Nachbarn und Freunde offen informiert. Wir tun es auch in der Öffentlichkeit, sobald Anlass dazu besteht, was sehr schnell gehen kann. Die Erfahrungen sind gut: Wir lösen uns aus der Befangenheit und vermindern die Berührungsängste in der Umgebung. Das wirkt sich günstig auf die Integration unseres Sohnes in der Gesellschaft aus.» (Fam. Q.)

«Die Möglichkeit aktiven Durchlebens wichtiger Jugendjahre in Lern- und Freizeit-Gemeinschaft mit Gleichaltrigen in geschützter Umgebung ist sehr wertvoll. Ohne Bühl wäre meine Tochter heute viel einsamer und weniger gereift. Sie käme «draussen» nicht so gut zurecht. – Jetzt, in der Wohnschule, gefällt es ihr sehr gut; nebst einer sich weiter vergrössernden Selbständigkeit ist auch unsere Beziehung viel «normaler», als wenn sie nach der Ausbildung wieder nach Hause gekommen wäre.» (Frau L.)

«Die schulisch-theoretische Ausbildung soll zwar ihren Platz haben, doch wird sie mit zunehmendem Alter von A. hinter lebenspraktischem Lernen zurückstehen müssen, denn vor allem dieses wird den Grad von A.s künftiger Selbständigkeit bestimmen und weniger das Schreiben u. Rechnen im engeren Sinn.» (Frau W.)

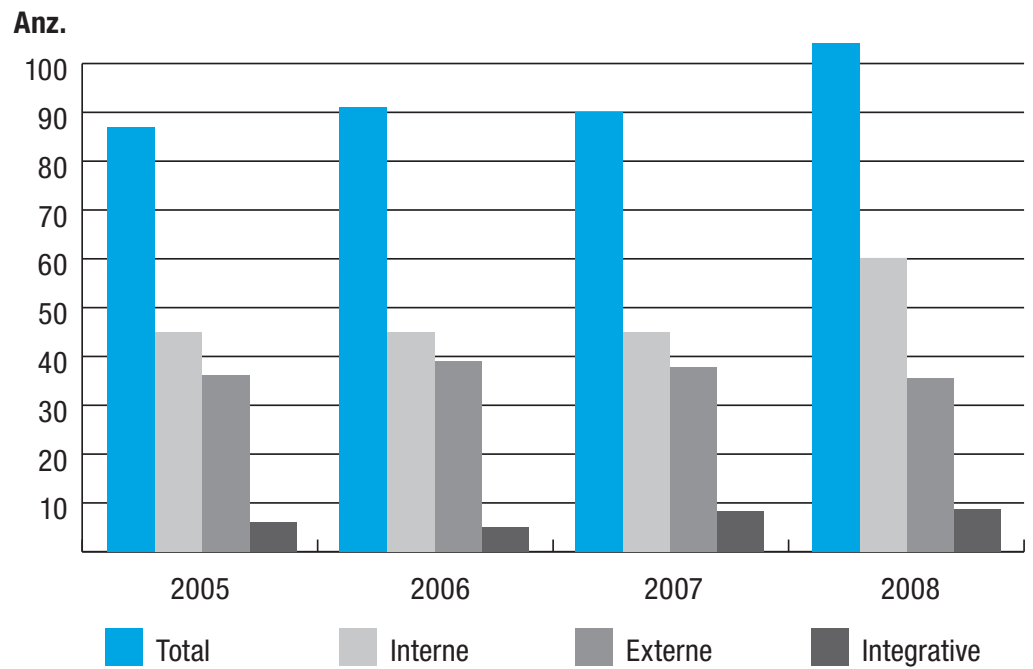
«Unsere Tochter hat sich für Bauchtanz interessiert und ist begeistert. Nun trifft sie sich regelmässig in einer solchen Gruppe mit Wädenswiler Jugendlichen und findet sich dort gut zurecht.» (Frau S.)



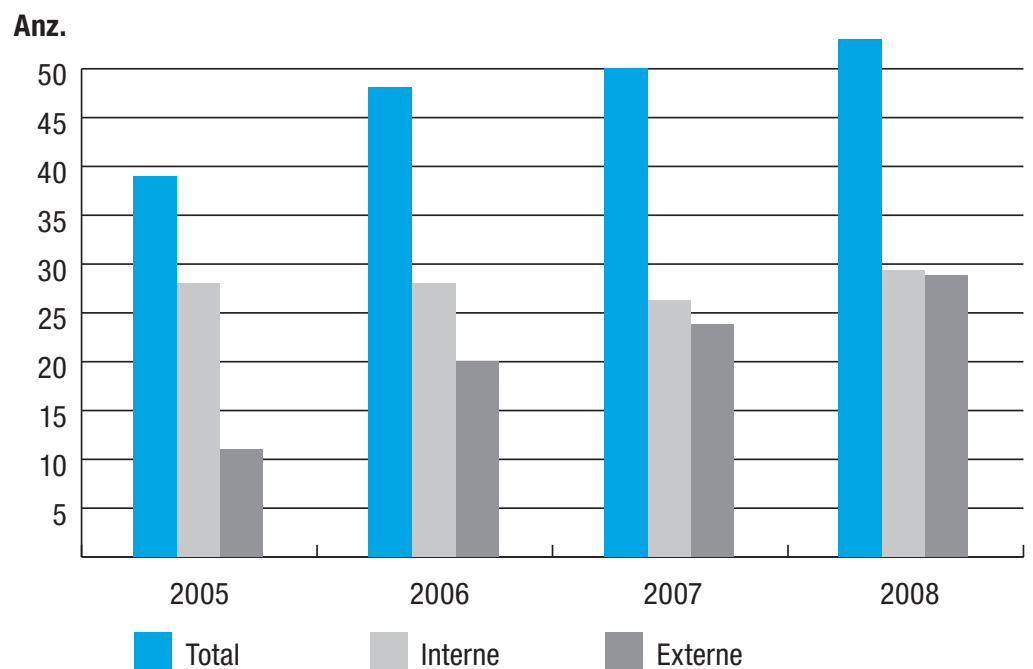


# Statistiken

### Schüler(innen)statistik



### Lernendenstatistik





# Jahresrechnung

## 1 Bilanz

	2008		2007*	
	Fr. Swiss GAAP FER	%	Fr. Swiss GAAP FER	%
<b>Aktiven</b>				
Flüssige Mittel	2'144'538		288'309	
Wertschriften	536'781		867'013	
Forderungen	4'427'978		3'543'091	
Vorräte	292'500		282'100	
Allgemeine Abgrenzungen	23'303		33'426	
Offene Beiträge Bund/Kanton	441'963		4'364'407	
<b>UMLAUVERMÖGEN</b>	<b>7'867'064</b>	<b>52,4</b>	<b>9'378'346</b>	<b>57,3</b>
Fahrzeuge	273'600		48'000	
Wertberichtigung Fahrzeuge	-60'600			
Anlagen und Einrichtungen	628'627		462'000	
Wertberichtigung Anlagen + Einrichtungen	-178'627			
<b>Anlagen und Einrichtungen</b>	<b>663'000</b>		<b>510'000</b>	
Schul- und Betriebsliegenschaften	5'686'901		5'670'326	
Wertberichtigung Immobilien betrieblich	-349'900			
Ausserbetriebliche Liegenschaften	63'900		63'900	
Wertberichtigung Immobilien ausserbetr.	-21'300			
Baulicher Unterhalt	457'358		0	
Wertberichtigung Baulicher Unterhalt	-18'959			
Betriebsliegenschaften im Bau			545'732	
<b>Grundstücke und Bauten</b>	<b>5'818'000</b>		<b>6'279'958</b>	
Bau-/Umbauprojekte	657'143			
Finanzanlagen			199'346	
<b>ANLAGEVERMÖGEN</b>	<b>7'138'143</b>	<b>47,6</b>	<b>6'989'303</b>	<b>42,7</b>
<b>TOTAL AKTIVEN</b>	<b>15'005'207</b>	<b>100,0</b>	<b>16'367'649</b>	<b>100,0</b>
<b>Passiven</b>				
Finanzverbindlichkeiten	0		0	
Sonstige Verbindlichkeiten	694'593		634'524	
Passive Rechnungsabgrenzung	48'919		39'225	
<b>Kurzfristiges Fremdkapital</b>	<b>743'513</b>		<b>673'748</b>	
Hypotheken	2'020'000		2'020'000	
Darlehen	1'062'997		1'062'997	
<b>Langfristiges Fremdkapital</b>	<b>3'082'997</b>		<b>3'082'997</b>	
<b>FREMDKAPITAL</b>	<b>3'826'510</b>	<b>25,5</b>	<b>3'756'745</b>	<b>23,0</b>
Fonds für ausserordentliche Aufwendungen (zweckgebunden)	45'508		286'060	
Schwankungsfonds	-753		913'617	
<b>FONDSKAPITAL ZWECKGEBUNDEN</b>	<b>44'756</b>	<b>0,3</b>	<b>1'199'678</b>	<b>7,3</b>
Einbezahltes Kapital	100'000		100'000	
Erarbeitetes Kapital	6'027'522		6'027'522	
Fonds für ausserordentliche Aufwendungen (frei)	2'980'654		2'575'556	
Immobilienfonds	2'025'767		2'708'147	
Jahresergebnis	0		0	
<b>ORGANISATIONSKAPITAL</b>	<b>11'133'943</b>	<b>74,2</b>	<b>11'411'226</b>	<b>69,7</b>
<b>TOTAL PASSIVEN</b>	<b>15'005'207</b>	<b>100,0</b>	<b>16'367'649</b>	<b>100,0</b>

\* Im Zusammenhang mit dem Neuen Finanzausgleich (NFA) wurde per 1.1.2008 auf den IVSE-Kontoplan umgestellt, was die Vergleichbarkeit etwas erschwert.

## 2 Betriebsrechnung

	2008		2007*	
	Fr. Swiss GAAP FER	%	Fr. Swiss GAAP FER	%
<b>Ertrag</b>				
Ertrag aus Spenden (frei)	440'871		230'288	
Ertrag aus Spenden (gebunden)	46'850		253'942	
<b>Erträge aus Sammelaktionen</b>	<b>487'721</b>	<b>2,6</b>	<b>484'230</b>	<b>2,7</b>
Betriebsbeitrag Kantone und Gemeinden	10'810		703'478	
Betriebsbeitrag BSV für Sonderschule	-7'051		2'523'960	
Betriebsbeiträge BSV + Sozialamt für DA	317'000		438'850	
<b>Erträge aus Beiträgen öffentliche Hand</b>	<b>320'759</b>	<b>1,7</b>	<b>3'666'288</b>	<b>20,5</b>
Erträge aus Sonderschule	11'217'035		8'089'070	
Erträge aus beruflicher Ausbildung	4'286'429		4'122'761	
Erträge aus anderen Leistungen	403'029		27'630	
Erträge aus Produktion	1'483'583		1'215'573	
übrige Erträge	689'722		282'481	
<b>Erträge aus erbrachten Leistungen</b>	<b>18'079'798</b>	<b>95,7</b>	<b>13'737'515</b>	<b>76,8</b>
<b>TOTAL ERTRAG</b>	<b>18'888'278</b>	<b>100,0</b>	<b>17'888'033</b>	<b>100,0</b>
<b>Direkter Aufwand Projekte und Dienstleistungen</b>				
Personalaufwand	13'882'752		12'072'383	
Medizinischer Bedarf	2'454		1'082	
Lebensmittel und Haushaltsaufwand	218'034		156'769	
Unterhaltsaufwand	180'285		673'182	
Fremdmieten	498'968		333'443	
Energieaufwand	213'566		177'069	
Schulung und Ausbildung	601'845		519'869	
Leistungserbringung für Klienten	352'258		50'056	
Verwaltungsaufwand	27'611		24'858	
Aufwand Werkstätten	820'512		558'052	
übriger Sachaufwand	379'168		-8'129	
Abschreibungen ordentlich	594'798		489'684	
Einmal-Abschreibung Bauprojekte	694'185		0	
<b>TOTAL DIREKTER AUFWAND</b>	<b>18'466'436</b>		<b>15'048'318</b>	
<b>Administrativer Aufwand</b>				
Personalaufwand	1'160'217		1'276'571	
Raumaufwand	184'192		242'971	
Sachaufwand	549'715		479'201	
Sammelauftand	44'011		57'796	
Abschreibungen	34'588		84'915	
<b>TOTAL ADMINISTRATIVER AUFWAND</b>	<b>1'972'723</b>		<b>2'141'454</b>	
<b>ZWISCHENERGEBNIS 1</b>	<b>-1'550'881</b>		<b>698'262</b>	
Finanzertrag	205'235		204'023	
Finanzaufwand	-111'623		-139'970	
<b>Finanzerfolg</b>	<b>93'612</b>		<b>64'053</b>	
<b>ZWISCHENERGEBNIS 2</b>	<b>-1'457'269</b>		<b>762'315</b>	
Zweckgebundene Fonds	1'154'922		-606'399	
Freie Fonds	302'347		-155'916	
<b>Fondsergebnis</b>	<b>1'457'269</b>		<b>-762'315</b>	
<b>JAHRESERGEBNIS</b>	<b>0</b>		<b>0</b>	

### 3 Mittelflussrechnung

	2008		2007	
	Fr.		Fr.	
	Swiss GAAP FER	Swiss GAAP FER	Swiss GAAP FER	Swiss GAAP FER
<b>A. Aus Betriebstätigkeit</b>				
Jahresergebnis vor Fondsergebnis	-1'457'269		762'315	
Nicht liquiditätswirksame Fondsverzinsung	25'064		52'701	
Einmal-Abschreibung Bauprojekte	694'185			
Abschreibungen	629'386		574'599	
Veränderung Wertschriften	330'232		310'848	
Veränderung Forderungen	-831'222		1'257'169	
Veränderung Vorräte	-10'400		-109'600	
Veränderung Allgemeine Rechnungsabgrenzung	10'123		3'025	
Veränderung Betriebsbeiträge/Schwankungsfonds	3'922'444		26'558	
Veränderung kurzfristige Finanzverbindlichkeiten	0		-1'251'043	
Veränderung Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	60'069		253'817	
Veränderung Passive Rechnungsabgrenzung	9'694		-4'014	
<b>Mittelfluss aus Betriebstätigkeit</b>	<b>3'382'306</b>		<b>1'876'374</b>	

### B. Aus Investitionstätigkeit

Investitionen Anlagen und Einrichtungen	-392'227		-125'656	
Investitionen Grundstücke und Bauten	-1'133'850		-494'735	
<b>Mittelfluss aus Investitionstätigkeit</b>	<b>-1'526'077</b>		<b>-620'391</b>	

### C. Aus Finanzierungstätigkeit

Veränderung Finanzanlagen	0		-38'788	
Veränderung Hypotheken und Darlehen	0		-1'000'000	
<b>Mittelfluss aus Finanzierungstätigkeit</b>	<b>0</b>		<b>-1'038'788</b>	

### D. Veränderung flüssige Mittel

<b>Veränderung</b>	<b>1'856'229</b>		<b>217'197</b>	
--------------------	------------------	--	----------------	--

### Fonds Flüssige Mittel

	Bestand		Veränderung 2008	Veränderung 2007
	31.12.2008	31.12.2007		
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Flüssige Mittel	2'144'538	288'309	1'856'229	217'195

### 4 Rechnung über die Veränderung des Kapitals

	Anfangsbestand	Verzinsung Fonds	Zuweisung infolge Spenden und Beiträge	Interne Transfers	Verwendung	Endbestand
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
<b>Mittel aus Eigenfinanzierung</b>						
Einbezahltes Kapital	100'000					100'000
Erarbeitetes freies Kapital	6'027'522					6'027'522
Fonds für a.o. Aufwendungen (frei)	2'575'556	13'259	440'871		-49'032	2'980'654
Immobilienfonds	2'708'147	11'805			-694'185	2'025'767
Jahresergebnis	0					0
<b>Organisationskapital</b>	<b>11'411'225</b>	<b>25'064</b>	<b>440'871</b>	<b>0</b>	<b>-743'217</b>	<b>11'133'943</b>
<b>Mittel aus Fondskapital</b>						
Fonds für ausserordentliche Aufwendungen (zweckgebunden)	286'060		46'850		-287'402	45'508
Schwankungsfonds	913'617				-914'370	-753
<b>Fondskapital mit Zweckbindung</b>	<b>1'199'677</b>	<b>0</b>	<b>46'850</b>	<b>-914'370</b>	<b>-287'402</b>	<b>44'755</b>

Die vollständige Jahresrechnung gemäss Swiss GAAP FER kann auf unserer



**BDO Visura**  
Wirtschaftsprüfung

8031 Zürich, Fabrikstrasse 50  
Tel. 044 444 35 55, Fax 044 444 37 66  
www.bdo.ch

## **Bericht der Kontrollstelle** an den Stiftungsrat der

### **Stiftung Bühl, Wädenswil**

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung der Stiftung Bühl (bestehend aus Bilanz, Betriebsrechnung, Geldflussrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Anhang) für das am 31. Dezember 2008 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. In Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER unterliegen die Angaben im Leistungsbericht nicht der ordentlichen Prüfpflicht der Revisionsstelle.

#### *Verantwortung des Stiftungsrates*

Der Stiftungsrat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und der Stiftungsurkunde verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Stiftungsrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

#### *Verantwortung der Revisionsstelle*

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

#### *Prüfungsurteil*

Nach unserer Beurteilung vermittelt die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2008 abgeschlossene Geschäftsjahr ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER. Ferner entsprechen die Buchführung und Jahresrechnung dem schweizerischen Gesetz und der Stiftungsurkunde.

### **Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften**

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Stiftungsrates ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die Jahresrechnung zu genehmigen.

Ferner bestätigen wir, dass die durch uns zu prüfenden Bestimmungen der Stiftung ZEWO eingehalten sind.

Zürich, 28. April 2009

BDO Visura

Philipp Egger

dipl. Wirtschaftsprüfer  
Zugelassener Revisionsexperte

ppa. Claude Rohrer  
Leitender Revisor  
dipl. Wirtschaftsprüfer

Zugelassener Revisionsexperte



	Fr.		Fr.
Gygli-Treiber R. und S., 8047 Zürich	614.45	<b>Spenden für das IFJ</b>	<b>33 000.00</b>
Hari Nelly, 8416 Flaach	500.00	Credit Suisse, Asset Management, 8070 Zürich	10 000.00
Heimberg A. und S., 8820 Wädenswil	298.65	David Vogt + Partner, 9496 Balzers	20 000.00
Hitz Rudolf, 8804 Au ZH	300.00	Hermann Klaus Stiftung, 8008 Zürich	2 000.00
Hofer-Moser Urs und Felicitas, 8820 Wädenswil	300.00	Jamei AG, 8804 Au ZH	1 000.00
Honegger Edith, 8810 Horgen	200.00		
Hügler Peter, 8802 Kilchberg ZH	1 000.00	<b>Spenden für das AFJ-Atelier</b>	<b>500.00</b>
Keist Hans, 8804 Au ZH	200.00	Frauenverein Stäfa	500.00
Ketterer Reto, 8820 Wädenswil	500.00		
Knecht-Degen August J., 8820 Wädenswil	200.00	<b>Vereine</b>	<b>4 850.00</b>
Kunz Daniel Andreas, 8804 Au ZH	200.00	Frauengemeinschaft Wollerau, 8832 Wollerau	600.00
Lüthi Miriam, 8400 Winterthur	1 000.00	Frauenverein, 8802 Kilchberg ZH	2 000.00
Maier Hanspeter, 8500 Frauenfeld	1 000.00	Kath. Frauenverein, 8712 Stäfa	200.00
Meier Heinz, 8800 Thalwil	1 000.00	Pandiani Gabi, CVP, 8803 Rüschtikon	1 800.00
Münzel-Dolf Armin, 8810 Horgen	200.00	SAM Motorclub Wollerau am Etzel, 8832 Wollerau	250.00
Ochsner-Schrag Margrit, 8808 Pfäffikon SZ	200.00		
Ricchello-Schellenberg M. und T., 8800 Thalwil	230.05	<b>Vermächtnisse und Legate</b>	<b>371 720.95</b>
Rusterholz Martin, 8820 Wädenswil	300.00	Helbling Berta, 8810 Horgen	251 845.00
Schaerer Johannes, 8704 Herrliberg	300.00	Mantel Elisabeth, 8820 Wädenswil	119 875.95
Scherrer Regula, 8046 Zürich	300.00		
Schlunegger Sylvia, 8102 Oberengstringen	250.00	<b>Kranzablösungen</b>	<b>4 150.50</b>
Schwarz Jörg, 8833 Samstagern	500.00	Baumgartner Heinrich	300.00
Schwarzenbach Hans-Rudolf, 8800 Thalwil	1 200.00	Blattmann Alma	353.30
Seidel Susanne, 14197 Berlin	300.00	Bosshard Ines (verstorben im 2007, restl. Spende März 2008)	50.00
Stadler Ruth, 8833 Samstagern	450.00	Forrer-Bühler Ernst	100.00
Strübi B., 8810 Horgen	200.00	Fr. Lutz-Zürcher	322.25
Stucki Guido und Heidi, 8820 Wädenswil	200.00	Glinz Hans Prof. Dr.	1 966.20
Stutz Peter, 8154 Oberglatt ZH	200.00	Kuhn Alice	808.75
Töndury Tönet und Maria, 8702 Zollikon	200.00	Waldmeier-Junod Adrian	50.00
Uhr Franz, 8820 Wädenswil	300.00	Waser Rösli	100.00
Wengle Richard, 8805 Richterswil	1 000.00	Zimmermann Franziska	100.00
Wild-Baumann Hans, 8805 Richterswil	200.00		
Zumsteg Franz, 5600 Lenzburg	200.00		
Diverse Spenden (unter Fr. 200.00) beziehungsweise solche mit Verzicht auf Namensnennung	8 777.35		
<b>Zweckgebundene Spenden</b>	<b>46 850.00</b>	<b>Total Spenden 2008</b>	<b>487 720.70</b>
<b>Sponsoren</b>	<b>13 350.00</b>		
Berner Hans, 8600 Dübendorf	1 000.00		
Clientis Sparcassa 1816, 8820 Wädenswil	4 000.00		
David Rosenfeld'sche Stiftung, 8010 Zürich-Mülligen Postzentrum	1 000.00		
Dürig Hanspeter, 8125 Zollikerberg	1 000.00		
Grimm Edith, 8810 Horgen	500.00		
Hotz Werner, 8805 Richterswil	1 000.00		
Lehmann Frank, 8820 Wädenswil	1 000.00		
Print-Mat AG, 8112 Otelfingen	1 000.00		
Pro Infirmis, 8032 Zürich	500.00		
Schwarz Jörg, 8820 Wädenswil	1 000.00		
Schwarz-Himmler Silvia, 8833 Samstagern	220.00		
Willemsen Christine, 8832 Wollerau	1 000.00		
Diverse Spenden (unter Fr. 200.00) beziehungsweise solche mit Verzicht auf Namensnennung	130.00		



# Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

## Direktion

Meier Hans                      Direktor

## Abteilungsleiter/-innen

Barth Regina                      Abteilungsleiterin Schule + Wohnen  
Köstinger-Riedo Erika              Leiterin Administration  
Scholz Rolf                      Abteilungsleiter Berufsbildung + Wohnen

## Bereichsleiter/-innen

Jasinski Markus                      Bereichsleiter AFJ  
Noser Markus                      Bereichsleiter Internat Berufsbildung  
Stauffer Brigitte                      Bereichsleiterin Internat Schule  
Stauffer Hansruedi                      Bereichsleiter Schule  
Steiner-Töngi Martha                      Bereichsleiterin Dienstleistungsbetriebe  
Vollmer Peter                      Bereichsleiter Produktionsbetriebe

## Administration

Bieber Corinna                      IT-Systemadministratorin  
Brechtbühl-Wolfer Nadia              Mitarbeiterin Administration  
Büchel Carmela                      Aushilfe Administration  
Burkhard-Nauer Marlene              Mitarbeiterin Administration  
Burkhardt Regula                      Assistentin Direktion  
Hartmann Aranka                      Praktikantin Administration  
Haslinger Nathalie                      Abteilungssekretärin S+W  
Jann Regula                      Mitarbeiterin Administration  
Meier Marco                      Mitarbeiter Administration  
Schuler-Elmer Katharina              Hauswartin Braunwald  
Schwalm Peter                      Rundgänger  
Schwander Titus                      Mitarbeiter Administration  
Steinmann Tanja                      Abteilungssekretärin B+W  
Stucky Maya                      Mitarbeiterin Administration  
Wiedmer Bossert Annarosa              Rundgängerin/Mitarbeiterin Administration

## Sonderdienste und Therapien

Böhler Jörg                      Psychologe/Psychotherapeut  
Brander-Knill Nadine              Schulzahnpflegeinstruktorin  
Frick Erika                      Schwimmlehrerin  
Grossenbacher Doris                      Musiklehrerin  
Keller Kurt                      Psychologe/Psychotherapeut  
Kiderlen Astrid                      Psychiaterin  
Kölliker Jasmin                      Schwimmlehrerin  
Mathis Maria Anna                      Rhythmiklehrerin  
Meier Marc                      Logopäde  
Sousa Sambe Susan                      Rhythmiklehrerin  
Steffen Andreas                      Sozialarbeiter  
Stocker Tamara                      Schwimmbegleiterin  
Stüssi-Hotz Kathrin                      Schulzahnpflegeinstruktorin  
Subias Monica                      Schwimmbegleiterin  
Suter Verena                      Logopädin  
Sutter Roland                      Sozialarbeiter  
Zehnder Judith                      Schwimmlehrerin  
Zingg Elisabeth                      Logopädin

## Schule

Barben Christoph                      Fachlehrer  
Becher Angelika                      Heilpädagogin  
Bircher Eva                      Hortleiterin  
Blumenthal Rita                      Pädagogische Mitarbeiterin  
Diethelm Helena                      Heilpädagogin  
Dürr Charlotte                      Pädagogische Mitarbeiterin  
Gerber Thomas                      Heilpädagoge  
Gisler Maria                      Heilpädagogin  
Gresch Pia                      Pädagogische Mitarbeiterin  
Hausmann Irina                      Heilpädagogin  
Hengartner Viola                      Heilpädagogin  
Hitz Daniela                      Pädagogische Mitarbeiterin  
Hörler-Eicher Urs                      Heilpädagoge  
Hunn Elisabeth                      Pädagogische Mitarbeiterin  
Kägi Vreni                      Heilpädagogin  
Kälin Irene                      Heilpädagogin  
Korrodi Sarah-Lisa                      Heilpädagogin  
Lang Monika                      Heilpädagogin  
Matalon Silvia                      Pädagogische Mitarbeiterin  
Meier Marijke                      Pädagogische Mitarbeiterin  
Meili Verena                      Heilpädagogin  
Minder Maria                      Heilpädagogin  
Morin Anne                      Praktikantin  
Ochsner Erna                      Pädagogische Mitarbeiterin  
Osann Valerie                      Pädagogische Mitarbeiterin  
Riggenbach Andrea                      Heilpädagogin  
Singh-Cohen Sandra Jael              Pädagogische Mitarbeiterin  
Siry Laureline                      Heilpädagogin  
Sulzer Brigitta                      Handarbeitslehrerin  
Walser Ulrich                      Pädagogischer Mitarbeiter  
Wettstein Hanna                      Heilpädagogin  
Widmer Manuela                      Heilpädagogin  
Zimmermann Reiko                      Pädagogische Mitarbeiterin  
Zimmermann Sabine                      Heilpädagogin  
Zindel Carolin                      Heilpädagogin  
Zumsteg Susanne                      Heilpädagogin

## AFJ

Arnet Irene                      Sozialpädagogin  
Barmettler Monika                      Heilpädagogin  
Buchmann Désirée                      Sozialpädagogin in Ausbildung  
Coulin René                      Sozialpädagoge  
Dassau Anna                      Praktikantin  
Erni Tanja                      Gruppenleiterin  
Gassmann-Tschirky Nina              Sozialpädagogin  
Gerratana Graziano                      Sozialpädagoge  
Illi Fabienne                      Sozialpädagogin in Ausbildung  
Krättli Christina                      Heilpädagogin  
Kubli Esther                      Gruppenleiterin  
Latella Sebastian                      Sozialpädagoge in Ausbildung  
Meier Manuela                      Praktikantin  
Mirer Angelina                      Praktikantin  
Müller Mirjam                      Heilpädagogin  
Oertle-Rieder Heidi                      Heilpädagogin

Rickenbacher Alice	Heilpädagogin
Schärer Huber Cornelia	Heilpädagogin
Schmidt Hardy	Sozialpädagoge in Ausbildung
Sedioli Michael	Sozialpädagoge
Surber Simmen Astrid	Gruppenleiterin
Tanner Ursula	Heilpädagogin
Verastegui Daniel	Sozialpädagoge
Wagener Stephan	Praktikant
Ziegler Marco	Sozialpädagoge in Ausbildung
Zingg Loretan Miriam	Heilpädagogin
Zonderop Kitty	Praktikantin

### Internat Schule

Betschart-Wucke Norma	Sozialpädagogin
Blatter Simon	Sozialpädagoge in Ausbildung
Cramer Philippe	Gruppenleiter
Eggimann Simone	Betreuerin ohne fachsp. Ausb.
Ellouza Sandra	Sozialpädagogin in Ausbildung
Fitzi Ernst	Co-Gruppenleiter
Flaig Friederike	Sozialpädagoge
Frohnmeier Ida	Praktikantin
Galliker Rita	Sozialpädagogin
Heini Martina	Gruppenleiterin
Imfeld Brigitte	Sozialpädagogin
Inauen Rahel	Sozialpädagoge in Ausbildung
Kuster Barbara	Sozialpädagoge
Landis Peter	Praktikant
Landolt Vital	Sozialpädagoge
Läuppi Hanna	Co-Gruppenleiterin
Lustenberger Rolf	Sozialpädagoge
Moreno Alberto	Sozialpädagoge in Ausbildung
Oehler Laura	Erzieherin ohne fachsp. Ausb.
Oestergaard Anette	Heilpädagogin
Pomella Gabriela	Sozialpädagogin
Santschi Peer	Sozialpädagoge
Schär Sandra	Sozialpädagoge
Scherer Sibylle	Praktikantin
Scherrer Kurt	Heilpädagoge
Wyss Monika	Sozialpädagogin in Ausbildung
Zlotowski Jana	Praktikantin
Zupan Darko	Gruppenleiter

### Internat Berufsbildung

Brändli Denise	Praktikantin
Brenn Seraina	Sozialpädagogin
Briner Marion Petra	Sozialpädagogin
Bucher Michael	Sozialpädagoge
Bucher-Uhl Monica	Gruppenleiterin
Buess Fabian	Praktikant
Camenzind Marianne	Praktikantin
Cuadra-Hintermüller Ursula	Betreuerin mit fachverw. Ausbildung
Egloff Sarah	Sozialpädagogin
Gehret Beatrice	Praktikantin
Kehrle Oliver	Betreuer mit fachverw. Ausbildung
Kohler David	Betreuer mit fachverw. Ausbildung
Lenger Britta	Sozialpädagogin
Maag Natalia	Praktikantin
Marti Stephan	Sozialpädagoge in Ausbildung
Menn Sandro	Sozialpädagoge
Niederer Christian	Sozialpädagoge
Rehm-Henning Susanne	Sozialpädagogin

Rössler Karl	Gruppenleiter
Specker Doris	Gruppenleiterin
Staudenmaier Miriam	Gruppenleiterin
Zahner Yvonne	Praktikantin
Ziörjen Manuela	Sozialpädagogin
Zurbuchen Olivia	Erzieherin ohne fachsp. Ausbildung

### Dienstleistungsbetriebe

Birchler Martin	Ausbildner Hauswirtschaft
Bloetjes Marie Theres	Praktikantin
Djoric Gordana	Betriebsmitarbeiterin
Ebnöther Michaela	Fachfrau Hauswirtschaft
Falvella Teresa	Betriebsmitarbeiterin
Fischer Bernhard	Koch
Frick Gernot	Betriebsleiter Küche
Gabriel Ernst	Ausbildner Hauswartung
Hauser Roswitha	Fachfrau Hauswirtschaft
Hebestreit Markus	Koch Chef-Tourmant
Hüttner Walter	Betriebsleiter Hauswartung
Iraner Vildan	Betriebsmitarbeiterin
Jovanovic Nevenka	Betriebsmitarbeiterin
Kaufmann Corinne	Fachfrau Hauswirtschaft
Lienhard Raphaela	Praktikantin
Peter Beatrice	Ausbildnerin Küche/Konditorei
Romer Rita	Ausbildnerin Hauswirtschaft
Roth-Meyer Astrid	Ausbildnerin Hauswirtschaft
Wegmann Iris	Ausbildnerin Küche
Wick Christa	Betriebsleiterin Hauswirtschaft
Wicki-Inderbitzin Erna	Ausbildnerin Hauswirtschaft

### Produktionsbetriebe

Amacher Daniel	Agoge in Ausbildung
Bärtschi Daniela	Floristin mit bes. Aufgaben
Bienz Adrian	Ausbildner Schreinerei
Bosshart Herbert	Ausbildner Metallwerkstatt
Bühlmann Claudia	Ausbildnerin Bio-Landwirtschaft
Griss Wolfgang	Betriebsleiter Schreinerei
Grünenfelder David	Praktikant
Gubler Harry	Betriebsleiter Metallwerkstatt
Güdel Matthias	Betriebsleiter Bio-Gärtnerei
Gyr Andreas	Ausbildner Metallwerkstatt
Järman Claudia	Mitarbeiterin Bühl-Laden
Järman Martin	Betriebsleiter Bio-Landwirtschaft
Käslin Marian	Ausbildnerin Bio-Landwirtschaft
Kölling Carola	Ausbildnerin Bio-Gärtnerei
Mettler Nadja	Betriebsleiterin Bühl-Laden
Ruoss-Dobler Luzia	Floristin Bühl-Laden
Schmid Karin	Ausbildnerin Bio-Gärtnerei
Schmid Silvia	Co-Betriebsleiterin Montagewerkstatt
Streuli Caroline	Floristin mit bes. Aufgaben
Streuli Christoph	Co-Betriebsleiter Montagewerkstatt
Zedi Sascha	Agoge in Ausbildung
Zollinger Marcel	Mitarbeiter Schreinerei

### Berufsfachschule BFS

Furrer Jimmy	Lehrer BFS
Gehri Kurt	Turnlehrer
Müller Viktor	Lehrer BFJ/BFS
Raoult Marco	Lehrer BFS
Saba Zita	Turnlehrerin
Weder Heinrich	Lehrer BFS

# Wir produzieren für Sie!



## Bühl-Laden

Floristik, Verkauf von Biopflanzen und Blumen der Gärtnerei, verschiedene Biolebensmittel vom eigenen Hof. Ebenfalls erhältlich: Karten, Kerzen, «Kreatives» und «Gebasteltes». Besuchen Sie uns an der Oberdorfstrasse 20 in Wädenswil.



## Bio-Gärtnerei



Produktion von Topfpflanzen, Schnittblumen, Blumen- und Gemüsesetzlingen, Stauden und Kräuter sowie Gemüse.

Direktverkauf/Verkauf im Bühl-Laden an der Oberdorfstrasse 20.



## Bio-Landwirtschaft



Produktion und Verkauf folgender Bio-Produkte: Jungrind-, Schweine-, Lamm- und Schaffleisch, Obst, Beeren, Eier und Süssmost.

Verkauf im Bühl-Laden an der Oberdorfstrasse 20.



## Schreinerei

Ausführung von Aufträgen aus dem Baugewerbe und von Privat. Einzelanfertigung von Möbeln nach Mass, insbesondere Massivholztische. Baumontagen z.B. Holzroste, Geländer, Täferarbeiten, kleinere Zimmerarbeiten usw.



## Metallwerkstatt

Schlosserei: Bearbeiten und Schweißen von einfachen Baugruppen aus Stahl, Chromstahl und Alu. Ausführung von Reparaturen. Mechanik: Bohren, Fräsen und Drehen an konventionellen und NC-/CNC-gesteuerten Maschinen (Einzelstücke und Serienarbeiten).



## Montagewerkstatt

Mechanische und elektrische Montagearbeiten, Kabelkonfektionen, Metall- und Kunststoffbearbeitung, z.B. Ablängen, Bohren, Gewindschneiden, Entgraten und Stanzen. Verpackungs-, Versand- und Konfektionsarbeiten sowie Gravurarbeiten usw.



## Stiftung Bühl

Zentrum für Heilpädagogik und berufliche Eingliederung

Rötibodenstrasse 10, 8820 Wädenswil  
Telefon 044 783 18 00, Fax 044 783 18 10  
info@stiftung-buehl.ch, www.stiftung-buehl.ch

Postkonto  
Betrieb 80-5058-8  
Spenden 80-21942-1

